



Breslau, 16. Oktober.

[An die Constitutionellen Schlesiens.]

„Wähnt man denn, daß die Gefahren, welchen unser Vaterland so eben entgangen ist, schon vorüber seien?“ „Ist es jetzt wohl Zeit, Zwietracht in die conservative Partei, welche sich zur Bekämpfung jener Gefahren gebildet hat, hervorzurufen?“ Merkt man denn nicht, wie die Demokraten sich einer solchen Spaltung, welche sie schon längst vorhergesagt und herbeigewünscht haben, freuen würden?“ — Dieses und Ähnliches wird man vielfach hören, wenn von der Nothwendigkeit die Rede sein wird, nunmehr zur Bildung und Belebung einer eigentlich constitutionellen Partei zu schreiten. Wir meinen eine Partei, welche nicht nur Bekämpfung der sog. Demokratie, sondern eben so entschieden, Abwehr der Reaction sich zur Aufgabe gestellt hat; die, wie für die Rechte der Krone, andererseits eben so für die Volksrechte einzutreten bereit ist; die in ihren politischen Ansichten und Bestrebungen im Wesentlichen, (denn eine Uebereinstimmung in allen einzelnen Fragen kann niemals gefordert werden) auf gleichem Boden mit den bewährten Vorkämpfern constitutioneller Freiheit in unserem Vaterlande, den Auerswalds, Beckeraths u. d. m. steht. Eine solche Partei giebt es fast jetzt in Schlesiens nicht. Nicht in dem Sinn ist dies gemeint, daß die Zahl Derer klein wäre, die sich aufrichtig zu dieser Ansicht bekennen; ihr gehört vielmehr der bei weitem größere, besonnener Theil des Volkes an, der so wenig von der Republik Heil erwartet, als zu den alten Zuständen zurückkehren möchte. Wenn sich dies bisher weniger entschieden hervorgezeigt hat, so kann es in Zeiten, wie wir sie erlebt haben, nicht befremden. Es wird sich aber zeigen, wenn erst die Verhältnisse einigermaßen geordnet sind, die Gemüther sich werden gesammelt haben, und nun Mäntel, der fast bewußtlos schwankte, die Lage der Dinge ruhig überblicken und sich selbst klarer geworden sein wird. Es fehlt der constitutionellen Partei aber bei uns an Organen in der Presse, welche ihre Ansicht rein, und frei von anderen Rücksichten und Einflüssen vertreten. Es fehlt ihr zur Zeit an der zur selbstständigen Wirksamkeit geeigneten Organisation. Die Vereine, welche sich im vorigen Jahre unter dem Namen constitutioneller gebildet hatten, bunt gemischt, sind in ihren Richtungen weit aus einander gegangen, von den Stürmen der Zeit umgetrieben, erschüttert, von der dann eingetretenen Erschlaffung geschwächt worden oder untergegangen. Die Verbindung aller antirevolutionären, antirepublikanischen Elemente und Vereine zu einer konservativen oder, wie sie sich ebenfalls nennt, constitutionellen Gesamtheit, erfordert um so mehr, daß die eigentlich constitutionelle Partei sich wieder von Neuem den Anforderungen der Zeit gemäß organisire, um nicht ihre selbstständige Wirksamkeit, wo sie mit den anderen Fraktionen nicht Hand in Hand gehen kann, zu verlieren. Diejenigen, welche dafür sprechen, verkennen keinesweges, welch ein reichhaltiger und gewaltiger Gährungsstoff noch aufgehäuft ist; sie wissen sehr wohl, daß die Ruhe, welche auf eine große Aufregung folgt, keinesweges immer eine dauernde ist; sie sind weit davon entfernt, eine niebergehaltene Partei für eine nun ungefährliche zu halten, da eine solche in der Regel ihr Werk heimlich fortzusetzen trachtet und des Augenblicks erlauert, wo sie ihr Haupt wieder erheben kann. Aber sie sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur ein wahrhaft constitutionelles Staatsleben uns eine gezielte Gestaltung und Fortbildung unserer politischen und sozialen Zustände sichern kann. Ein solches Staatsleben erfordert aber eine wahrhaft constitutionelle Verfassung, eine constitutionelle Regierung und eine große Partei im Volke, welche dieser zur Stütze dient. — Und die Demokraten selbst, wie sie auch über die constitutionelle Staatsform denken mögen, verkennen nicht, daß die Begründung und Befestigung derselben das Ziel ihres Strebens weit hinauschieben würde. Daher suchen sie die constitutionelle Staatsform, indem sie sich auf Zeiten und Zustände berufen, wo man es auf der einen oder andern Seite nicht rechtlich damit gemeint hat, zu diskreditiren, wobei sie mit der Partei der Kreuzzeitung, wie in so manchen andern Stücken, sich begegnen; wo sie aber doch nicht glauben, in dieser Weise für die sociale

Republik Propaganda machen zu können, da sehen sie Alles daran, den Glauben, daß wir zu einem constitutionellen Staatsleben gelangen werden, zu untergraben. Jeder Umstand, welcher sich dazu benützen läßt, ist ihnen daher willkommen, jedes wirkliche Hervortreten einer der constitutionellen Staatsform feindlichen Richtung ist ihnen daher ein neuer Hoffnungsstern. Keine bessere Waffe kann ihnen gegeben werden, um das Vertrauen zwischen Volk und Regierung, welches freilich niemals ein blindes, unbedingtes sein kann, aber die einzig sichere Basis für ein gesundes Staatsleben ist, immer von Neuem wieder zu schwächen. — Dadurch gelingt es ihnen einen für ihre Einwirkung empfänglichen Boden zu bewahren und die schwankende, unsichere Menge in den Nezen umstrickt zu halten, in welche sie sie zu locken gewußt haben. Die Kammerverhandlungen über die Revision der Verfassung, die Kommentare, mit welchen die Organe der demokratischen Partei sie begleitet haben, haben uns Gelegenheit genug zu jener Wahrnehmung gegeben. Bei diesen hat es sich denn aber auch recht sichtlich gezeigt, wie die Staatsweisheit nach deren Doctrinen wir an die 30 Jahre bald mehr bald minder konsequent regiert worden sind, die sich noch auf dem vereinigten Landtage so breit gemacht hat, deren Pressorgane, die damaligen Verfechter des Konstitutionalismus, — die Männer, auf welche Preußen, auf welche Deutschland sein Vertrauen setzt — mit Haß und Hohn verfolgt haben, noch ihre gewandten Verfechter nicht verloren hat, noch ihre, durch alle Erlebnisse nicht belehrte, treue Anhänger zählt, welche ihre Hoffnung und Bemühungen zu Einfluß und erneuter Macht zu gelangen, nicht so leicht aufgeben werden. Schon ist es diesen Rittersn des mittelalterlichen Staates, und den diplomatischen leiser auftretenden Freunden des offenen oder verdeckten Absolutismus gelungen, manchen Sieg in den Verfassungskämpfen über die constitutionelle Partei zu erröthen. Die noch so frische Erinnerung, welchen Gebrauch die Demokraten von der maßlosen Freiheit gemacht haben, und noch zu machen gedachten, die dadurch hervorgerufene Besorgnis haben wesentlich dazu beigetragen, jene Siege herbeizuführen. Wenn wir dieselben aber auch bedauern, so ist doch noch gar kein Grund vorhanden, das Vertrauen auf eine günstige Gestaltung unserer öffentlichen Verhältnisse zu verlieren. Nur müssen wir auch dazu thun. Wenn auch Manches unseren Wünschen nicht ganz entsprechen sollte, so wird doch, so weit es sich jetzt übersehen läßt, die Verfassung aus der Revision so hervorgehen, daß sie in ihrer Gesamtheit sich den freiesten, welche in einem constitutionellen Staate jemals bestanden haben, anschließt. Es wird, wenn diese Verfassung erst ins Leben eingeführt ist, zum Bewußtsein kommen, welch eine gewaltige Umgestaltung in unseren öffentlichen Verhältnissen stattgefunden hat. Die meisten Bedenken haben einige Bestimmungen der Verfassung dadurch hervorgerufen, daß sie der Auffassung und Auslegung einen sehr weiten Spielraum eröffnen; welches besonders dann gefährlich werden könnte, wenn eine Partei wieder zu Einfluß und Macht gelangen sollte, welche es als ihre Aufgabe betrachten würde, Alles, so weit als möglich, auf das Maas der alten Zustände zurückzuführen. So wenig wir aber die Gefahren, mit welchen uns die Demokratie bedroht, als beseitigt ansehen dürfen, eben so wenig dürfen wir aber nach der andern Seite hin die Augen schließen und uns einer zuversichtlichen Ruhe überlassen. Hat ja doch Preußen bis zum Jahre 1818 in seinem Innern und beim Bundestage eine freiheitliche Politik verfolgt, und es ist dann jener bekannte Umschlag eingetreten, der die Grundsätze der Gesetzgebung von 1807 nicht hat zur Entwicklung kommen lassen, die Erfüllung der Verheißungen von 1815 so lange verhindert hat. Wenn auch dasselbe in der Weise und dem Umfange sich nicht wiederholen kann, so darf man es doch nicht für absolut unmöglich halten, daß nicht Ähnliches versucht werden könnte. Ist auch ein dauerndes Gelingen wohl nicht zu erwarten, so könnten aber schon die Folgen des Versuches die verhängnißvollsten sein. Die Reaction ist für uns kein Gespenst, womit wir das Volk wieder und wieder aufschrecken und in Alarm bringen und bedachtlos vorwärts treiben wollen; aber sie ist uns

auch kein leeres Phantom; sie hat Fleisch und Blut und Arme, womit sie auch die Constitutionellen gern greifen möchte. Sicherheit gegen die Reaction wie gegen die Demokratie kann nur eine besonnene aber eben so entschiedene und feste constitutionelle Haltung des Volkes gewähren, durch deren moralisches Gewicht und verfassungsmäßige Wirksamkeit dem Lande ein wahrhaftes constitutionelles Regiment gesichert und der Einfluß feindlicher Parteien, eben so, wenn sie den Rechten der Krone als den Freiheiten des Volkes gefährlich zu werden drohen, niedergehalten werden. Pflicht gegen das Vaterland ist aber, daß alle Männer, die glauben, zur Erweckung und Kräftigung des constitutionellen Bewußtseins beitragen zu können, sich mit einander verbinden. Es müssen daher constitutionelle Vereine gegründet, wiedererweckt, und den jetzigen Zeitbedürfnissen gemäß neugebildet werden. Es muß in diesen Vereinen ein Glaubensbekenntnis aufgestellt oder eine Erklärung gefordert werden, welche den verschiedenen Ansichten Raum gestattend, doch den gewissenhaften Anschluß von denen nicht zuläßt, die entweder, nach den älteren Zuständen sich zurücksehnd, die constitutionelle Verfassung ihnen immer mehr annähern möchten, oder die dieselbe nur als ein möglichst rasch zu durchmessendes Uebergangs-Stadium zur Republik betrachten und benutzen wollen. Nicht Vorliebe für das Klubbwesen oder gar für eine Klubbregierung, — die in keinem gesunden Staatsleben bestehen kann — leitet uns bei der Aufforderung zur Bildung solcher Vereine. Aber da, wenn auch die Verfassung in kurzer Zeit revidirt und beschworen sein wird, doch unsere Zustände noch keinesweges vollständig geordnet sein werden, — man denke nur an die Menge der bedeutendsten folgenreichen Gesetze, auf welche in der Verfassung hingewiesen ist; da wir erst in ein constitutionelles Staatsleben ein tretend, noch keinesweges als unbezweifeltes annehmen dürfen, daß auch die öffentlichen Angelegenheiten stets nach dem Geist der Verfassung geleitet werden werden; da bei der politischen Unreife — von welcher wir Alle uns nicht ganz freisprechen wollen, — die Menge jeglichem Einfluß zugänglich in den größten Schwankungen bald dahin bald dorthin gezogen wird; so sind solche Vereine erforderlich, um das politische Bewußtsein im constitutionellen Sinn zu wecken, zu läutern, zu befestigen, und — ohne in alle Regierungshandlungen, alle Kammerverhandlungen eingreifen zu wollen — handelnd voranzugehen, wo die Verfassung selbst es fordert, oder auch durch die Umstände es nothwendig werden sollte, daß die Stimme des Volkes laut werde. Da die Vereine den Mittelpunkt der constitutionellen Partei bilden sollen, so darf eine große Zahl von Mitgliedern, so wünschenswerth diese auch sein mag, nicht als nothwendiges Erforderniß angesehen werden. Es müssen dieselben aber sich einander die Hand reichen. Wenn in der Weise eine solche Organisation ins Leben getreten ist, wird es den Demokraten auch nicht gelingen, Viele durch die Täuschung zu sich herüberzuziehen, daß Alle, welche mit ihnen nicht gemeinschaftliche Sache machen, auf gleichem politischen Boden stehen. Dann werden nicht unter dem Namen der constitutionellen Partei Erklärungen erlassen werden, Schritte gethan werden können, von welchen sich diese fern halten würde. Darum legt nicht die Hand in den Schooß, die Ihr unsere Ansicht theilt! Freude und Dank darf zwar nicht erwarten, wer in das politische Leben eingreift. Er muß für seine Ueberzeugung Manches zu tragen, Vieles nicht zu fürchten wissen. Aber Opfer müssen wir dem Gemeinwesen Alle bringen. Das Vaterland hat an uns seine heiligen Rechte! — Ich habe bisher fast nur von dem preussischen, dem engen Vaterland meiner Wahl, gesprochen, nicht von dem großen deutschen Vaterland, dem von den ersten Jünglingsjahren an mein ganzes Leben und Streben gewidmet war, weil ich voraussetze, daß die constitutionelle Partei, welche ich hier im Auge habe, auch für das große Einigungswerk Deutschlands mit aller Wärme und aller Kraft eintreten wird.

Wilha.

Preußen.

Berlin, 15. Oktober. Das Finanz-Ministerium macht bekannt, daß am 30. September dieses Jahres

7,880,625 Rthlr. in Darlehnskassenscheinen in Umlauf waren.

Bei der heute angefangenen Ziehung von den nach der Bekanntmachung vom 2. Juli dieses Jahres zur Ausloosung bestimmten 9000 Seehandlungs-Prämien scheinen fielen an Haupt-Prämien bis einschließlich 500 Rthlr. auf die Nummer:

210,338	4000	Rthlr.
3,960	2500	"
130,476	2500	"
131,851	2500	"
189,609	2500	"
34,992	1000	"
82,708	1000	"
108,486	1000	"
116,265	1000	"
135,46	1000	"
142,967	1000	"
232,386	1000	"
155,155	500	"
160,090	500	"

Angekommen: Se. Durchlaucht der Fürst Ernst von Arenberg, von Wien. Se. Durchlaucht der Fürst Georg zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, von St. Petersburg.

X. Berlin, 15. Oktober. [Die bevorstehende Erörterung der Finanzfrage in der ersten Kammer] absorbiert in diesem Augenblicke vorzugsweise die Aufmerksamkeit des Ministerii und der Kammer. Die einen fragen: wird die erste Kammer den von der zweiten Kammer gestrichenen ersten Theil des Artikel 108 aufnehmen oder fallen lassen? — die anderen: wird das Möckelsche Amendement oder der Antrag der Abtheilung, welcher das Budget bei nicht erfolgter Einigung der drei Staatsgewalten auf ein Jahr verlängert, beliebt werden? — Unseres Erachtens liegen hierin weniger die Schwierigkeiten, als in der gleichen Berechtigung dreier Auctoren zur Feststellung eines Finanzgesetzes überhaupt. In England wacht das Unterhaus mit Argusaugen auf seine Prärogative, alle Geldbills allein und selbstständig, ohne jede Concurrenz des Oberhauses, festzustellen, und mit Recht, denn sie, die Commons, vertreten die Nation, das Volk allein; die Lords vertreten sich, sie sitzen in their own right im Parlament; das Volk durch seine Vertreter bewilligt die Subsidien und stellt den Staatshaushalt-Etat fest, innerhalb des von der Regierung vorzulegenden Vor-Anschlages. Die Begrenzung ist hier streng gezogen zwischen den Rechten der Krone und des Parlaments, und das zum Heile des Landes. — Bei uns liegt die Sache anders; wir haben ein Zwei-Kammer-System in unserer Verfassung; allein beide Kammern sind in ihrem Ursprunge beinahe vollkommen identisch, man kann nicht sagen, die eine vertritt nicht eben so sehr die Nation wie die andere, und deshalb war die Aeußerung des Abg. Schimmel in der 22ten Sitzung der zweiten Kammer sehr richtig: daß, wenn eine Kammer eine Ausgabe des Budgets verweigere, während die andere sie genehmige, man sich dann in der unangenehmen Lage befinden würde, zugeben zu müssen, ein Theil des Volkes wolle etwas anderes, als der andere. Um diesen Schwierigkeiten und den daraus für den Staatsorganismus hervorgehenden Gefahren zu entgehen, dürfte das Mittel doch ergriffen werden, welches zwar von manchen Seiten angefeindet werden wird, aber das wahre constitutionelle Wesen bei den uns gegebenen Verhältnissen allein zu führen im Stande ist, nämlich alle mit Geldausgaben oder Geldeinnahmen verbundenen Gesetzes-Vorlagen in gemeinschaftlicher Sitzung beider Kammern berathen und beschließen zu lassen. — Wie wir vernehmen, sollen in diesem Sinne bei den morgenden Berathungen Anträge zu erwarten stehen, mit denen die constitutionelle Partei der zweiten Kammer ihrerseits sich einverstanden erklärt hat und die, wenn — was zu erwarten steht — die Regierung sie annimmt, nur eine Opposition in den Fraktionen „Gerlach-Stahl“ und „Arnim-Stiehl“, also den Revenants beider Kammern, finden dürfte.

C. C. Berlin, 15. Okt. Im Kroll'schen Stablisement fand gestern eine Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs statt. Eine Dekoration stellte Borussia auf einem Felsen vor, darunter die Büste des Königs mit einem Lorbeerkränze auf einem Postamente, aus welchem Sonnenstrahlen und goldene Aehren hervorgingen. Das Ganze war mit Blumen geschmückt. Ein junger talentvoller Violinist, Herr Manns aus Posen, erwarb sich durch seinen Solo-Vortrag allgemeinen Beifall. — Heute fand in der Kunst-Akademie eine musikalische Aufführung zu Ehren des Königs statt. Zuerst erinnerte Professor Herbig in einer Einleitungsrede an den 150jährigen Bestand der Akademie, die vom großen Kurfürsten im Jahre 1699 gestiftet wurde. Seit 1845 fanden in derselben Preisvertheilungen statt, die auch in diesem Jahre wiederholt wurden. Von 6 Bewerbern sind 4 berücksichtigt worden, darunter der Bildhauer Carl Wilh. Alexand. Juli mit einem Reisestipendium von

500 Thalern auf 3 Jahre. Der Bildhauer Herm. Friedr. Jul. Franz erhielt die goldene Medaille. — Heute Abend wird ein Theil der Stadt erleuchtet werden; das Theater hat zur Illumination der Kasernen sämtliche Lampen hergegeben. Ein Comité, das heute morgen zu diesem Zweck noch Beiträge sammelte, beabsichtigt die Linden mit bunten Lampen zu erleuchten. — Gestern war im Mielen'schen Saale der silberne Lorbeerkränze ausgestellt, den das Veteranen-Corps dem Prinzen von Preußen morgen früh 10 Uhr mit einem Glückwünschungs schreiben zu überreichen beabsichtigt. — Am 16ten d. M. will der Handwerker-Verein dem Maschinenbau-Verein ein Verbrüderungsfest, verbunden mit einem Balle, geben. Einige Tage nachher soll von den Maschinenbau-Arbeitern dem Handwerker-Verein ein Gleiches geschehen. — Der frühere Polizei-Präsident v. Minutoli soll die Wiederanstellung im Staatsdienste nachgesucht haben. — Nach Charlottenburg ist eine Abtheilung Schulleute kommandirt, welche dort für immer bleiben wird.

A. Z. C. Berlin, 15. Oktober. [Königs Geburtstag.] Schon am frühen Morgen ertönte von den Kirchthürmen herab schmetternde Musik. Das Militär hat in Parade-Uniformen die Wache bezogen und bewegt sich in gleicher Tracht auf den Straßen. In den Schulen, Akademien, den verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten, auf der Universität, finden öffentliche Redeakte und andere entsprechende Festlichkeiten statt; an dem letzteren Akt theilnimmt sich namentlich die höhere Beamtenwelt. Ferner sind eine Anzahl von Festessen arrangirt. Des großen konstitutionellen Zweckes im Kroll'schen Lokal haben wir gedacht; die Kammern diniren im englischen Hause; ein anderes allgemeines Festessen findet im Diez'schen Lokal, so wie für die Logenbrüder in allen Freimaurer-Logen statt; endlich haben sämtliche Minister, die höheren Beamten und viele Privatpersonen Dinners arrangirt. Das Militär wird in den Kasernen festlich bewirthet. Eine Illumination findet heute Abend theilweise jedenfalls statt; in welcher Ausdehnung läßt sich noch nicht bestimmen. An einigen Häusern erblickte man schon heute Vormittag die Vorbereitungen dazu, so am Molkenmarkt über der Thüre eines bedeutenden Fabrikherrn, der gleichzeitig die Büste des Königs mit preussischen Fahnen und Blumen umgeben hatte. Andere Fabrikanten, die zugleich Hoflieferanten sind, haben das königliche Wappen bekränzt. Unter den Linden spannten in der Mittagsstunde Soldaten des 14. Regiments zwischen den Bäumen Stricke, an welche heute Abend Lampen gehängt werden sollen. Die Theater haben sämtlich extra-ordinaire Fest-Vorstellungen angekündigt, in welchen Festprologe und Festouvertüren zur Aufführung kommen werden. Das königliche Opernhaus, in welchem Armide gegeben wird, dürfte vor allem der Sammelplatz eines zahlreichen und glänzenden Publikums werden. Die höhere Beamtenwelt, das Militär, die Kammern, überhaupt alle politische, wissenschaftliche und sonstige Notabilitäten des Tages werden dort versammelt sein. — Die städtischen Behörden haben dem Könige eigene Adressen übersandt, welche also lauten: Die Erste: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Geruchen Ew. Königliche Majestät huldreichst zu gestatten, daß wir den theuersten Gefühlen unseres Herzens folgend, zu Allerhöchstdero heutigem Geburtsfest in gewohnter Weise unsere treugemeinten innigsten Glückwünsche ehrfurchtsvoll darlegen. Ew. Königliche Majestät sind uns in der Zeit der Gefahr ein sicherer Hort gewesen, zu dem wir mit Vertrauen aufblicken konnten, und wenn unsere Stadt von den Zeitumständen hart betroffen worden, so verkennen wir doch nicht, daß allein Ew. Königlichen Majestät erhabene Weisheit uns vor noch größerem Unheil bewahrt hat. Möge der Allgütige Ew. Königlichen Majestät fernerhin Kraft verleihen, um die großen Aufgaben, die Allerhöchstdieselben sich gestellt haben, ganz erfüllen zu können — zum Heil des gesammten Vaterlandes, wie insbesondere unserer Stadt. In tiefster Ehrfurcht ersterben wir Ew. Königlichen Majestät treuehuldigster Magistrat zu Berlin.“ (Unterschriften). — Die zweite: „Königliche Majestät! Der Tag, welcher Ew. Majestät dem königlichen Hause und ihrem Volke geschenkt hat, erneuert sich heute. Die Stadtverordneten Berlins, der Geburts- und Residenz-Stadt Ew. Majestät begrüßen ihn mit dem gesammten Volk als Tag der Freude für die Gegenwart, der Gewähr für die Zukunft. Begabte, erleuchtete Fürsten sind ein Segen ihrem Volke und Jahrhundert, ein Mittelpunkt der Liebe im Frieden, ein Leitstern auf den Wogen der Zeit. Ew. Königliche Majestät haben das Glück des Friedens erhöht und sind den Stürmen der Gefahr nicht gewichen. Möge die Hand dessen, der die Geschichte der Könige und Völker lenkt, Ew. Majestät Verheißungen zu lohnendem Ziele lenken, zur Befriedigung Ew. Majestät, zum Heile Ihres freien getreuen Volkes, zum Gedeihen des neu sich einigenden deutschen Vaterlandes. Mit diesem Wunsch, in dieser Hoffnung rufen wir, der frohen Einstimmung unserer Mitbürger gewiß, auch heute aus aufrichtigem Herzen: lange lebe

der König. In tiefster Ehrfurcht ersterben wir Ew. Königlichen Majestät Allerunterthänigste Stadtverordneten zu Berlin“ (Unterschriften).

Nachtrag: Am Schluß unserer Korrespondenz waren bereits mehrere Häuser erleuchtet, so auch die Conversationshalle am Dönhofsplatz, bekanntlich jetzt der Versammlungsort des patriotischen Vereins. Die Kasernen werden sämtlich illuminirt werden. Die Illumination der Linden wird durch ein Comité erfolgen, welches dazu besonders gesammelt hat. An einzelnen Orten sieht man preussische Fahnen, so aus den Fenstern des Kriminalgerichts, vor der Conversationshalle etc. — Aus Potsdam schreibt man uns so eben, daß der König doch nicht nach Paris gegangen, sondern in Sans-souci geblieben sei.

C. B. Berlin, 15. Oktober. [Geburtstag des Königs. — Der Prinz von Preußen. — Denkschrift, das Wahlgesetz betreffend. — Mannigfaltiges.] Deputationen der Kammern, welcher sich eine große Zahl von Mitgliedern angeschlossen haben, sind in Potsdam, um dem Könige Glück zu wünschen; ebenso Abordnungen der Stadtbehörden. — Ein Vorgang im Palais des Prinzen von Preußen giebt zu mancherlei Combinationen Veranlassung. Der Prinz schritt durch den ihn umgebenden Kreis der Deputirten, streifte an Männern wie Gerlach, Stahl u. A. vorüber, um die Herren von der liberalen Partei durch Händedrücke freundlichst zu begrüßen. — Bei Berathung des Wahlgesetzes werden die Kammern eine Denkschrift zu berücksichtigen haben, die zwar außerhalb der parlamentarischen Sphäre entstanden ist, durch die Personen und die Beziehungen ihrer Urheber jedoch eine mehr als gewöhnliche Beachtung anspricht. Sieben Grafen der Provinz Preußen legen in jener Denkschrift ihre Vorschläge für die künftige Gestaltung des Wahlrechts nieder. Für die erste Kammer fordern sie eine Abänderung des Wahlgesetzes dahin, daß die wählbaren Mitglieder desselben mittels direkter Wahlen von solchen Wählern gewählt werden, die sich im Besitze eines Grundeigentums von mindestens 40,000 Thaler Werth oder eines reinen jährlichen Einkommens von 2500 Thaler aus eigenem Vermögen befinden. Ferner sollen die Wahlen für Stadt und Land gänzlich gesondert werden, so daß die ländliche und städtische Bevölkerung jede in eigenen möglichst groß einwirkenden Wahlbezirken ihre Abgeordneten zur ersten Kammer zu wählen haben, deren Zahl nach Verhältniß der städtischen und ländlichen Bevölkerung der Provinz festzustellen sei. Für die zweite Kammer wünschen sie eine Begrenzung des aktiven Wahlrechts durch einen Census von mindestens 6 Thaler jährlicher direkter Steuer. Von diesem Census aufwärts möge alsdann die Eintheilung der Wähler in drei Klassen nach einer Drittheilung des von dem ganzen Wahlbezirk aufzubringenden Steuerquantums erfolgen. Im Wesentlichen soll dann der Modus des Wahlgesetzes vom 30. Mai festgehalten, jedoch auch hier eine Sonderung der Wahlen für Stadt und Land in eigenen Wahlbezirken als durchgreifender Grundsatz aufgestellt werden. Wie man hört, erfreuen sich diese Vorschläge großen Anklanges bei Personen, welche auf die Beschlüsse der Kammern direkten und indirekten Einfluß üben. Die Verfasser der Denkschrift sind die Grafen zu Dohna-Laud, zu Dohna-Schlodien, zu Dohna-Schlöbitten, zu Dohna-Reichertswald, v. d. Gröben, v. Ruhheim-Spannen, Ködern. — Der Centralausschuß der konservativ-constitutionellen Vereine, zu dessen Führen der Abgeordnete Harckort gehört, steht im Begriff, ein Lesekabinett anzukaufen und dasselbe zum Sammelort für die Mitglieder der betheiligten Vereine zu gestalten. Jenes Lesezimmer war ursprünglich aus der demokratischen Partei hervorgegangen, kann jedoch bei der Mittellosigkeit derselben sich in deren Besitze nicht erhalten. — An verschiedene Lehrer sind in den letzten Tagen von neuem Verwarnungen ergangen, sich vor politischen Parteimanifestationen zu hüten. Es sind in Folge dessen mehrere Lehrer, die an Handwerkergerichten sich angeschlossen hatten, aus diesen gerufen. — Gegen die Petition des Stettiner Handelsstandes um Aufrechterhaltung der Grundsätze des freien Handelsverkehrs haben die Altmeister der Gewerke zu Stettin sich in einer an die Kammer gerichteten Vorstellung anerkennend für die vom Ministerium oktroyirte Gewerbeordnung vom 9. Februar d. J. ausgesprochen.

A. Z. C. Berlin, 15. Okt. [Vermischte Nachrichten.] Man unterhält sich noch immer lebhaft über die verschiedenen Aeußerungen, welche der Prinz von Preußen gegen die bei seinem Empfange anwesenden einzelnen Persönlichkeiten machte. Zum Professor Walter aus Bonn, — bekanntlich zur Zeit Abgeordneter zur ersten Kammer — sagte er in sehr verbindlicher Weise, daß er ihm bald einen neuen Zögling auf die Universität Bonn schicken werde, indem er auf seinen mitanwesenden Sohn deutete. Wie verlautet wird der junge Prinz bald nach seiner Mündigwerdung auf die rheinische Universität abgehen. — Zwei hiesige Maler haben den

Deutschland.

Auftrag erhalten, den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin so wie dessen Braut, bekanntlich eine Prinzessin von Ruß, gegenseitig für einander zu malen. Zu diesem Behuf ist Professor Magas nach Schwerin zum Bräutigam und Professor Magnus nach Schwerin zur Braut abgegangen. — Die Akten des Kreisgerichts zu Münster in der Hochverrathsanklage gegen Herrn Direktor Lemme, wegen dessen Theilnahme an den Stuttgarter Beschlüssen der Frankfurter Nationalversammlung befinden sich jetzt hier beim hiesigen Kriminalgericht, da einige hiesige Zeugen gegen Herrn Lemme vernommen werden sollen. Der Abschluß der Untersuchung soll erst in weiter Ferne bevorstehen. — Auf dem Appellationsgericht wurde heute der bekannte Prozeß des ehemaligen Auditeurs Nicolai, wegen Beleidigung des inzwischen aufgelösten Kriminalsenats des Kammergerichts in zweiter Instanz verhandelt. Nicolai hatte bald nach den Märztagen den Kriminalsenat, von welchem er kassiert worden war, in öffentlichen Blättern angegriffen. Hierauf erging eine Entgegnung des Kriminalsenats, welche aber mehrfache Unrichtigkeiten enthielt. Als Nicolai in Folge dessen den Kriminalsenat der Lüge und Pflichtwidrigkeit beschuldigte, wurde er zur Untersuchung gezogen, aber vom Berliner Kriminalgericht freigesprochen, weil dieses annahm, daß der Kriminalsenat wirklich den gesetzlichen Weg verlassen habe und weil deswegen der animus injuriandi des Nicolai zweifelhaft sei. Nach verschiedenen Verhandlungen über die Kompetenz des jetzigen Appellationsgerichts, welches mit dem beleidigten Kriminalsenat identisch zu sein scheint, erkannte der Appellationshof heute auf 50 Thaler Geldbuße gegen Nicolai, weil derselbe, wenn auch allerdings der Kriminalsenat sehr zweifelhaft gegen ihn verfahren sei, doch die Grenzen der bloßen Rüge und Vechaltung überschritten habe. — Aus Brandenburg erzählt man, daß der dortige Prediger Münnich über die politischen Zustände den Verstand verloren habe. Sein Wahnsinn äußerte sich so gefährlich, daß er sofort in eine Heilanstalt geschafft werden mußte.

[Im „Hamb. Correspond.“ lesen wir folgende Mittheilungen]: „Als der Prinz von Preußen im vorigen Frühjahr einen nicht ganz freiwilligen Aufenthalt in England nahm und seinem k. Bruder von London aus, mit Schmerz und Kummer erfülltem Herzen und in sehr trüber Stimmung mittheilte, wie schwer es ihm würde, das unverdiente Schicksal zu tragen, in Berlin der Gegenstand des Hasses und der Verfolgung geworden zu sein, und die Aufregung durch dieses unglückliche Mißverständniß noch befördert zu sehen, hatte der König, wie auch hiesige Blätter damals erwähnten, geantwortet: Er möge sich beruhigen und seinen Schmerz zu bemeistern suchen, denn es würde die Zeit kommen, wo man ihn im Triumph wieder in Berlin einführen würde. Diese Worte waren im prophetischen Geiste geschrieben worden, sie haben sich vollständig erfüllt. — Heute Morgen hat hier im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wieder eine Konferenz mit den dänischen Friedens-Kommissarien stattgefunden, an welcher auch der vorgestern von seiner besondern Mission am k. dänischen Hofe von Kopenhagen hier wieder eingetroffene Kammerherr und geheime Legationsrath v. Werther Theil nahm. — Als die preussischen Mitglieder der einzuführenden Bundes-Central-Kommission sind von einer Seite Hr. v. Radowiz und Hr. Hansemann, und von anderer Seite Hr. v. Alvensleben und Hr. Eichhorn genannt worden. Mit Ausnahme des Herrn v. Radowiz beruhen diese vorläufigen Bezeichnungen auf bloßen Vermuthungen. — Neben Herrn v. Radowiz ist bis jetzt Hr. v. Bülow, gegenwärtiger preussischer Gesandter in Hannover, für die in Rede stehende Stellung zur Erwägung gekommen, in dessen in Bezug auf Letzteren die Sache noch zu keinem Ausschlag gediehen. Es dürfte fast scheinen, daß man Hr. v. Bülow auf seinem Posten in Hannover belassen werde. In Betreff des zweiten preussischen Mitgliedes der Bundes-Central-Kommission kann daher mit Sicherheit noch nichts mitgeteilt werden. Uebrigens dürfte hier darauf hinzuweisen sein, daß die Bundes-Central-Kommission ihrem innern Wesen nach eine fast rein geschäftliche ist und mit den politischen Fragen Deutschlands wenig in Berührung kommen wird. Die Abwicklung der in der letzten Zeit etwas ins Stocken gerathenen Bundesgeschäfte dürfte die ganze Thätigkeit der Kommission fürs Erste in Anspruch nehmen. — In öffentlichen Blättern wird die Behauptung ausgesprochen, daß das hiesige Ministerium mit der Ueberwinterung der deutschen Flotte in einem belgischen Hafen sich einverstanden erklären dürfte. Wir erfahren in dieser Beziehung aus guter Quelle, daß Preußens neueste Erklärung im Gegentheil dahin geht, daß die deutschen Kriegsschiffe u. s. w. entweder, so weit es die Jahreszeit erlaubt, im atlantischen Meere zur Uebung kreuzen oder in einem preussischen Hafen überwintern sollen. Preußen erachtet es als unzulässig, deutsche Schiffe in nichtdeutschen Häfen unterzubringen, wenn deutsche Häfen zu diesem Zwecke zu Gebote stehen.“

Frankfurt, 13. Oktober. [Die österreichischen Mitglieder des Interims.] Für das Interim „sollen“ bestimmt sein: General Haynau und von Werner (der letztere lange Zeit hindurch Referent im Kabinete Metternichs über die deutschen Angelegenheiten) von Seiten Oesterreichs. Von Seiten Preußens werden dagegen genannt: Gen.-Leutnant v. Peucker und der vormalige Finanzminister v. Alvensleben. — So berichtet die „Deutsche Zeitung“. Wir aber können noch nicht daran glauben, daß man in Wien wagen werde, den Tiger von Brescia und einen Referenten aus Metternichs Kabinete zur provisorischen deutschen Centralbehörde zu deputiren. Ob wohl diese Herren den süddeutschen Großdeutschen „conveniren“? (Berl. konst. Z.)

[Militärisches.] Heute Morgen hat die seit längerer Zeit unserer preussischen Besatzung angehörende reitende Batterie Nr. 18 der 6. Artilleriebrigade, von dem General Koch und dem Competerchor des achten Kürassierregiments durch die Stadt geleitet, Frankfurt verlassen; unmittelbar darauf ist zu ihrem Ersatze die Fußbatterie Nr. 5 der 1. Artilleriebrigade wieder eingerückt. — Wie wir vernehmen, werden die hier liegenden zwei Bataillone (das erste und dritte) des 30. königl. preuss. Infanterie-Regiments uns in den nächsten Tagen verlassen, um sich nach Karlsruhe zu begeben, wo das zweite Bataillon sich bereits befindet. Den 18. d. Mts. marschirt das erste Bataillon nach Heidelberg zu Fuß, und wird von da mit der Eisenbahn weiter befördert. Am 28. folgt ihm das dritte Bataillon. Dagegen wird das ganze 31. Regiment hierher verlegt, wovon ein Bataillon nach Bornheim kommen soll. Man will wissen, daß das in Sachsenhausen einkasernirte königlich bairische Jägerbataillon Frankfurt ebenfalls verlassen, und das deutsche Haus von k. k. österreichischen Truppen bezogen werden wird, so daß dann die preussischen Truppen ebenfalls einkasernirt werden können. — Gestern nahm man auf der Main-Weferbahn die erste Probefahrt von hier bis Bockenheim vor. Die Strecke von Wilbel bis Friedberg wurde bereits mehrmals probeweise befahren, dennoch wird es nicht möglich, die Strecke von hier bis Friedberg am 1. November zu eröffnen, indem auf der Strecke von Bockenheim bis Wilbel die Arbeiten bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollendet werden können. (D. Z.)

Gechingen, 11. Oktober. [Militärisches.] Das bisher im Fürstenthume stationirte Bataillon des königlichen preussischen 26. Infanterie-Regiments hat Befehl nach Konstanz erhalten und ist heute dahin abmarschirt. Ob ein Ersatz durch andere Truppen stattfinden werde, ist nicht bestimmt. Der Fürst will fortwährend auf seinen Gütern in Schlesien und scheint keine Anstalten zur Rückkehr treffen zu wollen. Wegen der Uebergabe an Preußen tauchen die verschiedenartigsten Gerüchte auf. (Schw. M.)

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Altona, 13. Oktober. Am vorgestrigen Tage haben leider auch in unserer Nähe arge Reibungen zwischen schleswig-holsteinischem und preussischem Militär stattgefunden. Der Schauplatz, wo die Schlägereien vorgefallen sind, war auf dem benachbarten Hamburger Gebiet in der Vorstadt St. Pauli, die Veranlassung der Zwistigkeiten aber, wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten, von größter Unerheblichkeit. Die Prügeleien begannen in einem Wirthschaftslokale und wurden bis auf die Straße fortgesetzt. Da beide Theile (schleswig-holsteinische Jäger und preussische Husaren) mit Seitengewehren bewaffnet waren, so läßt sich denken, daß man bald gegenseitig von dieser Waffe Gebrauch machte. In der größten Erbitterung schlug man auf einander los. Viel Blut soll dabei auf beiden Seiten geflossen sein. Es haben mehrere Soldaten (4) lebensgefährliche Verwundungen davongetragen, 7 sind minder gefährlich verwundet. Die schleswig-holsteinischen Soldaten, welche in geringerer Stärke den preussischen gegenüberstanden, wollten aus Altona noch Kameraden holen, um dann von Neuem den Kampf zu beginnen. Sie wurden aber frühzeitig genug an diesem Vorhaben durch inzwischen herbeigeeilte Patrouillen verhindert. So ungern wir uns auch dazu herbeiließen, diese Thatsache zu melden, so hielt wir es doch für unsere Pflicht, damit man höheren Orts darauf aufmerksam werde und Vorkehrungen treffe, daß ähnliche Scenen, welche die Ruhe unserer Bevölkerung gefährden, nicht wieder herbeigeführt werden.

Altona, 14. Oktober. Mit dem Abendzuge ist gestern Bürgermeister Dr. Balemann hier eingetroffen und hat hier übernachtet; heute früh ist er nach Berlin abgereist. So weit man hört, sind die Unterhandlungen im Auftrage der Statthalterschaft eifrig im Gange, und einen besonnenen Unterhändler als Dr. Balemann hätte man gar nicht wählen können. (H. C.)

Oesterreich.

N. B. Wien, 14. Oktober. [Tagesbericht.] Ein heute veröffentlichter Erlass enthält nähere Bestimmun-

gen über die Universitätsstudien, namentlich in Betreff der Disziplinarordnung unter Einführung von Kollegengeldern. Die neue Universitäts-Ordnung setzt für die Zulassung zur Doktor- oder Staatsprüfung nur die Bedingung einer nöthigen Vorbildung beim Eintritt in die Universität und ein Verweilen an derselben d. h. eine bestimmte Anzahl von Jahren fest. Den wissenschaftlichen Fortschritt kontrolliren nur die Doktor- und Staatsprüfungen. — In Pesth ist dieser Tage Eugen Bödöthy, einer der hervorragendsten Männer der Revolution, eingebracht worden. — Man versichert, der Gouverneur Welden habe mehrere Vertrauensmänner berufen und sie befragt, welche Garantien sie bei Aufhebung des Belagerungszustandes für Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit zu leisten vermögen. Der Aufhebung des Belagerungszustandes in Wien soll auch die Anerkennung der freien christlichen Gemeinde in Grätz folgen. — Mehrere Blätter haben gemeldet, daß Kossuths Kinder in Ofen gefangen seien. Wir können aus guter Quelle versichern, daß dieselben auf dem Schloßberge zu Presburg sich befinden und dort die humanste Behandlung genießen. — Nach dem Gräzer Kurier steht die Wiedereinführung des Liguorianerordens in Aussicht. Mittheilungen aus Mantern zufolge wird das dortige ehemalige Liguorianerkloster, welches zum Sitz des Bezirksgerichts projektirt war, wieder für den Empfang der gottesfürchtigen Wäter eingerichtet und das Bezirksgericht in ein anderes Lokal verlegt. — Am 10ten d. wurde in Grätz der vormalige ungarische Reichstags-Deputirte Josef Franyi verhaftet. — Görgey hat eine Privatwohnung in Klagenfurt gemiethet, und pflegt mit mehreren angesehenen Familien daselbst Umgang. Seine Aufenthaltsbewilligung ist auf ganz Kärnten ausgedehnt. Er erhält oft anonyme Zusendungen von Zeitungsartikeln, die Schmähungen gegen ihn enthalten. Man sagt, daß er Vorlesungen über Chemie in Klagenfurt halten werde. — Nach Prager Blättern ist ein Theil des böhmischen Observationskorps gegen die sächsische Grenze detachirt worden.

M. Wien, 14. Oktober. [Deutsche und Steuerfrage. — Verschiedenes.] Der Vertrag, welcher wegen Einführung einer provisorischen Centralgewalt in Deutschland in Sanssouci geschlossen und gestern durch einen Kurier zur Ratifikation nach Schönbrunn gebracht wurde, ist bereits mit demselben wieder auf dem Rückwege. Oesterreich hat, um zum Abschlusse zu gelangen, so ziemlich nachgegeben und dadurch nur seinem eigenen Interesse und der Nothwendigkeit entsprechend gehandelt. Es verlautet auch, daß Oesterreich gesonnen sei, die Zollschranken gegen Deutschland aufzulassen und sich unter gewissen Bestimmungen dem Zollverein anzuschließen. — Das gestern erschienene Steuerpatent hat unter den Steuerpflichtigen große Bestürzung hervorgerufen. Der Finanzminister windet sich in seinem Vortrage durch eine Menge von Abänderungen und Ermäßigungen so geschickt durch, daß erst nach längerem Studium klar werden kann, es handle sich um nichts weiter, als um eine Steuererhöhung, die kaum zu erschwingen sein dürfte. An der Börse brachte das Patent momentan gute Wirkung hervor, weil angenommen wurde, daß sich die Einkünfte des Staates vermehren werden. Wenn man aber annimmt, daß der Grundbesitz in allen Kronländern, mit Ausnahme Salzburgs, schon früher so hoch besteuert war, daß die Steuer die Bodenkultur drückte, wenn man erwägt, daß die jetzt um ein Drittel erhöhte Haussteuer so stark ist, wie in keinem andern Lande Europa's, so ist leicht einzusehen, daß von einer Vermehrung des Staats-Einkommens auf diesem Wege nicht leicht die Rede sein kann, besonders da die seit 2 Jahren im Betrage von mehreren Millionen Gulden rückständigen Steuern, ungeachtet angewandter Exekutionen und Pfändungen, bei der ungeheuren Schuldenlast, welche den Besitz mit Hypothek und auch ohne dieselbe drückt, nicht einzubringen waren. Die Lage des Finanzministers ist, den Anforderungen des Staatsschatzes gegenüber, unerkennbar eine peinliche; doch muß man offen gestehen, daß bei den bekannten Manövern mit der neuen Anleihe und bei der klar ersichtlichen Unmöglichkeit, eine erhöhte Steuer einzubringen, bis zum Augenblicke nichts geschah, diesen Zustand zu ändern. Seit gestern Vormittag bis zur Stunde wurden bei den hiesigen Civilbehörden mehr als 3000 Gesuche überreicht, mit denen in Folge des neuen Steuerpatentes Kapitalien, welche auf dem Grund- und Häuserbesitz lasten, aufgekündigt sind, da die Betreffenden theils der 5procentigen Besteuerung entgegen wollen, theils eine bedeutende Entwerthung des Besizes befürchten. — Gestern trafen wieder mehrere Deputationen aus der Slowakei hier ein. — Der Kaiser wird heute oder morgen nach Prag reisen. — Das hiesige Liguorianerkloster wird bereits geräumt und zur Aufnahme dieser Priester-Sekte vorbereitet.

N. B. Wien, 15. Oktbr. [Tagesbericht.] Es wird versichert, daß der Kaiser den ganzen Winter in Schönbrunn zubringen gedenkt, wodurch die Hoffnungen auf baldige Aufhebung des Belagerungszustandes

Frankreich.

des hier, in weite Ferne gerückt werden. — Gestern begannen die Konferenzen des deutschen Eisenbahnkongresses, welchem folgendes Geschäfts- und Vergütungs-Programm vorgezeichnet wurde: Montag Sitzung von 9—1 Uhr, dann Fahrt nach Schönbrunn und Diner in Dommagers Casino zu Hising. Dienstag Sitzung von 9—1 Uhr; Fahrt auf der Wien-Bloggnitzer Eisenbahn nach Baden und Diner daselbst. Mittwoch-Sitzung von 9—1 Uhr; Fahrt nach Larenburg und großes Festmahl. Donnerstag Fahrt nach Preßburg auf einem eigens zur Disposition gestellten Dampfschiffe; Frühstück in Preßburg und 6 Uhr Abends Diner im Casino zu Wien. Freitag Sitzung um 9 Uhr und nach Umständen Schluß der Verhandlungen und Fertigung des Protokolls und Festmahl im Sophienaal auf der Landstraße in Wien. — Nach einem unverbürgten Gerücht stünde außer der Hinrichtung der Exminister Messaros und Nyary, noch die Vollziehung von 23 Todesurtheilen bevor (s. dagegen Pesth), worunter sämtliche Insurgentenchefs, die bei Görgey Adjutanten waren, mit inbegriffen sein sollen. — Aus Klagenfurt schreibt man über Görgey's Aufenthalt folgendes: Aus pekuniären Rücksichten vertauschte Görgey seine Wohnung im Gasthaus mit einer im Baron Herbertschen Hause in der Willacher Vorstadt. Von den Familien Herbert und Moro freundlich und zuvorkommend aufgenommen, ist er dadurch in den gewähltesten und gebildetsten Kreis der dortigen Gesellschaft eingeführt, was von einigen Exaltirten durchaus nicht gebilligt wird. Man sagt, daß Görgey das Gut Annabühel bei Klagenfurt der die Besitzung Kölnhof bei St. Veit zu kaufen beabsichtige; doch scheint dies noch sehr ungewiß zu sein. Er lebt äußerlich sehr ruhig und wird nur belästigt mit anonymen Briefen, die nichts anderes enthalten als Zeitungsausschnitte mit feindlichen Anspielungen auf seine Person, die er wohl unberücksichtigt läßt, welche aber seine Frau ebenso erschrecken als ängstigen. — Das Ministerium des Unterrichts hat an der Wiener Hochschule ein philologisches Seminar gegründet, zu gemeinsamen Übungen für Studierende in schriftlichen Aufsätzen und mündlichen Erklärungen über lateinische und griechische Schriftsteller. — Binnen Kurzem finden auch die Wahlen zu einem Studien-director an der Universität hier statt, wo alsdann auch die Reformen ins Leben treten werden, die für die Studierenden ebenso wichtig als vortheilhaft sind. — Se. k. k. Majestät hat die Einrichtung einer Landes-sicherheitswache (Gensdarmarie) für das Kronland Ungarn nach jenen Grundsätzen, welche für die Gensdarmarie in den übrigen Kronländern festgestellt sind, angeordnet.

Prag, 13. Oktober. [Militärisches.] Gestern Abends langte mit der Eisenbahn ein Bataillon von Wimpffen Infanterie, welches Regiment zum böhmischen Armeekorps bestimmt ist, hier an und wird in Prag verbleiben. Ebenso kommt heute das 15. Jägerbataillon hierher, und kommenden Montag wird Erzherzog Albrecht über diese beiden Truppenkörper, dann ein Bataillon Wellington Infanterie Revue halten. Morgen erwartet man ein Bataillon Wohlgenuth Infanterie und so rücken mit unerwarteter Raschheit die nach Böhmen bestimmten Truppentheile hier an. Vorgestern langte Se. Majestät der Kaiser Ferdinand hier an. (Dest. Kor.)

Pesth, 13. Oktbr. [Freudiges. Verfassung. Russisches.] Gestern Nachmittag langte ein Courier aus Wien mit der Weisung hier an, daß künftighin kein Todesurtheil mehr vollzogen werde. Mein Berichterstatter ist ein glaubwürdiger, wenn gleich kein ganz verlässlicher; überdies spricht zu seinen Gunsten auch die Thatsache, daß Nyary, Perényi und Stuller bereits gestern im Neugebäude ausgeführt waren, ohne daß man heute etwas von der Vollstreckung des Urtheils hört. — Ferner will man in gut unterrichteten Kreisen wissen, daß gleichzeitig in Pesth, Ofen und in andern großen Städten des Landes die octroyirte Reichsverfassung promulgirt werde. — Kaufleute, die vom Debrecziner Markte zurückkehren, erzählen vielerlei häßliche Geschichten von einer durchaus unehrenhaften Aufführung vieler Soldaten von einzelnen russischen Corps, die bei ihrer Rückwanderung in die nördliche Heimat zahllose Pusten und Gehöfte ausplünderten, und sogar das Vieh aus den Ställen weggetrieben haben. Die Nachricht von einem russischen Soldaten, der in Krakau ein Diadem im Werthe von 50,000 Franken ausbot, ist bekanntlich schon durch mehrere Blätter gegangen, und auch in der unteren Theilsggend kennt man die Geschichte genau, ohne an ihrer Wahrheit zu zweifeln. Außerdem ist die Straße zwischen Pesth und Debreczin noch von manchen versprengten Guerillas unsicher, und sind zwei Pesther Kaufleute, die vom Markte zurück reisten, auf einer kleinen Pustta, sechs Meilen von Debreczin, in der Dämmerung angehalten, beraubt und erschlagen worden. Der schlimmste Umstand ist, daß in diesen Gegenden nicht einmal die Militär-Patrouillen viel ausrichten können. (Klopd.)

Paris, 13. Oktober. [Bericht des Herrn Thiers über die römische Angelegenheit. — Besorgnisse im Elysée über die Pläne der Monarchisten. — Depeschen aus Rom. — Der Absolutismus in Neapel hergestellt.] — Hr. Thiers hat in der heutigen Sitzung der National-Versammlung seinen Bericht über die römische Angelegenheit erstattet. Man wußte im Voraus, daß dieser Bericht sich vollkommen zufrieden erklären werde mit der Lösung dieser Angelegenheit, wenn man ein Manifest als eine Lösung bezeichnen kann, das Alles dermaßen in suspensio läßt, daß Frankreich nicht einmal einen Entschluß fassen kann, ob es seine Truppen aus Rom zurückziehen soll oder nicht. Man wußte auch, daß Hr. Thiers das Motuproprio als das ne plus ultra der Concessionen darstellen werde, die der Papst seinen Unterthanen machen konnte. Der Vortrag des Berichtes — der übrigens noch mehr bietet, als man erwartet hatte — konnte also Niemanden überraschen. Dennoch hat er Tumult und Sturm veranlaßt. Die Linke protestirte mit gewohnter Heftigkeit; die Rechte billigte nicht weniger stürmisch. Dies kann eine Idee geben, welchen Charakter die Debatte haben wird. — Hr. Thiers erklärte übrigens ganz laut in dem Conferenzsaal, daß er, um sich den Intentionen der Kommission zu fügen, seinen persönlichen Gefühlen habe Gewalt anthun müssen, um dem Berichte eine liberalere Tendenz zu geben, als er es gewünscht hätte. Man darf hiernach folgern, daß der Ex-Präsident des Conseils vom 1. März das Motuproprio noch zu freisinnig findet, und daß, wenn er an der Stelle von Pius IX. gewesen wäre, er noch Einiges davon abgeschnitten hätte. — Der Verein der Rechten aus dem Staatsrath hat gestern Abend wiederum eine Sitzung gehalten, um über die Proposition von Jerome Napoleon einen Beschluß zu fassen. Nach langen Debatten wurde endlich beschlossen, nichts zu beschließen und dem Gouvernement die Initiative des Antrages auf Vertagung zu überlassen. Die Pläne der Legitimisten und Orleansisten fangen übrigens an im Elysée Besorgnisse zu erregen. Die bonapartistischen Deputirten sehen mit Schrecken, wie sich Legitimisten und Orleansisten immer enger verbinden, und einige Freunde des Elysée sollen auch schon den Chef der Rechten erklärt haben, daß wenn die monarchischen Tendenzen in ihren Manifestationen fortfahren sollten, der Präsident bei der Linken die Stützen suchen werde, die er bisher von der Rechten zu erhalten geglaubt hat. — Das Gouvernement hat wichtige Depeschen von den Herren Corcelles und Nostolae aus Rom erhalten. Der Diplomat und der General bieten ihre Demission an, weil Frankreich sich nicht vollkommen dem Motuproprio anschließt. Der Thiersche Bericht und das Votum der National-Versammlung werden die genannten Herren wahrscheinlich von ihrem Entschlusse zurückbringen. — Sämmtliche Correspondenzen aus Neapel sprechen von der dort herrschenden Aufregung, welche durch die neuesten reaktionären Maßregeln der Regierung hervorgerufen worden ist. Sie stimmen alle darin überein, das konstitutionelle Gouvernement als faktisch aufgehoben darzustellen und deuten darauf hin, daß es auch bald durch gänzliche Zurücknahme der Verfassung geschehen wird. (S. Italien.)

Italien.

Der Absolutismus in Neapel. Dem „Journal des Debats“ wird aus Rom vom 4. geschrieben: „Nach Aussage von Reisenden gehen ernste Dinge in Neapel vor. Die Flüchtlinge verlassen massenhaft die Stadt; es werden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen und die Stadt soll in Belagerungsstand erklärt werden, um eine Revolution im absolutistischen Sinne durchzuführen. Das Ministerium, an dessen Spitze Fortunato steht, entfaltet plötzlich ein Schreckens- und Reaktionsystem, sei es weil die Regierung die Absicht hat, die Charte vollständig aufzuheben, sei es, um sich ein für allemal von der Fortschrittspartei frei zu machen. Thatsache ist, daß die Einschüchterung an der Tagesordnung ist. Die Regierung wird den Prozeß über die Unruhen von 1848 wieder aufnehmen, der König sich nach Gaeta zurückziehen, Neapel in Belagerungs-Zustand erklärt und sämtliche verdächtige Personen eingezogen werden. Wir wollen glauben, daß dies Alles ein Gerücht ist; gewiß ist, daß bis zum 3. Neapel ruhig gewesen ist.“ — Eine zweite direkte Korrespondenz aus Neapel vom 1. meldet: „Bis vor einigen Wochen hoffte man noch auf eine allgemeine Amnestie, als man plötzlich erfuhr, daß der Prozeß vom 15. Mai 1848 wieder aufgenommen werden wird. Vor einigen Tagen sind nun Verhaftungs-Mandate erlassen worden gegen die einflussreichsten Mitglieder der Opposition und selbst gegen frühere Minister. In Mitten eines tiefen Friedens ist Neapel mit dem Belagerungs-Zustand und den Martialgesetzen bedroht, und der König, heißt es, wird sich auf die Festung von Gaeta zurückziehen, um den Tribunalen ganz freie Hand zu lassen. Neapel ist in tiefer Bestürzung, und ich meinerseits eile dieses gottsegnete Land zu verlassen, welches unter der eisernen

Hand des gegenwärtigen Gouvernements ein verfluchtes geworden ist.“

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 16. Oktbr. [Die konstitutionelle Ressource] beging am gestrigen Abend die Feier des königlichen Geburtstages in solenner Weise. Schon um 3 Uhr Nachmittags harrete ein zahlreiches Publikum vor dem Eingange des „Springerschen Lokales“, ein großer Theil der Gartenstraße war von Theilnehmern des Festes bedeckt. Man fügte sich geduldig dem Beschlusse des Festkomite's, nach welchem die Eröffnung des Saales erst um 5 Uhr erfolgen sollte und suchte die Zeit bis dahin so gut als möglich auszufüllen. Doch in Rücksicht auf das zarte Geschlecht, welches der herbstlichen Witterung nicht länger ausgesetzt bleiben durfte, öffneten sich die Pforten des Saales, auf Geheiß der Festordner, schon gegen 4 Uhr. Mit Lebensgefahr drängte nun Alles hinein, nach einer Stunde war der um die Hälfte vergrößerte Raum des Saales bereits von Gästen überfüllt. Guirlanden von Laub und Blumen umzogen das Gebälk, an den Wänden flatterten die Fahnen der Gewerke, neben oder zwischen eine Menge großer und kleiner Flaggen in den preussischen, deutschen und breslauer Farben. An den Säulen erblickte man die Embleme des Königthums, Krone und Scepter, mit Blumensträußen reichlich verziert. Die Fülle von Gästen, deren gegen 3000 jedes Alters und Geschlechtes anwesend waren, erzeugte bald eine so fürchterliche Hitze, daß viele Damen in Ohnmacht fielen. Dennoch währte der Andrang bis nach Enthüllung der lebenden Bilder fort. — Die Feier zerfiel nach dem Programme in zwei Theile. Um 5 Uhr begann das Konzert mit dem Gung'l'schen Festmarsche: „der fünfzehnte Oktober“, welchem die Duvertüre zur Oper „Fidelio“ von Beethoven u. noch mehrere andere auserlesene Musikstücke folgten. Den zweiten Theil eröffnete die Jubel-Duvertüre von E. M. v. Weber. Hierauf hielt Herr Appellationsgerichtsrath Greiff die Festrede, in welcher er auf die Stürme der lezt verfloffenen Jahre hindeutend, den Beruf Preußens in Deutschland hervorhob. Am Schlusse des Vortrages brachte der Redner Sr. Majestät dem Könige ein dreimaliges „Hoch“, in welches die Versammlung donnernd einstimmte. An der Spitze der Festfeier stand die Volkshymne: „Heil Dir im Siegerkranz“, welche nun allgemein gesungen wurde. Längst hatten sich die neugierigen Blicke nach dem Hintergrunde des Saales gerichtet, wo ein Vorhang eine nur wenig erhöhte Tribüne verdeckt hielt. Jetzt lüftete sich der geheimnißvolle Schleier, und das erste „lebende Bild“ wurde sichtbar. Zwei Genien, dargestellt von Fräulein Scheurich und Müller, bekränzten die wohlgetroffene Büste des Königs. Während der Absingung des Nationalliedes wiederholte sich das Bild unter dem rauschendsten Beifall des Publikums. Im Garten wurden Böllerschüsse abgefeuert, bengalische Flammen erleuchteten die Glaswände des Saales in bunten Farben. Nachdem hierauf die Duvertüre zur Oper „Titus“ von Mozart gespielt worden, sang Herr Nieger ein von Pulvermacher gedichtetes Lied nach der Melodie: „Heil dir mein Vaterland.“ Stürmischer Beifall und Da capo Ruf belohnte den Sänger. „Ein breslauer Lied vom 19. Oktober 1849“ von Kahler, ward von Hrn. Kämpfe nach der Melodie: Du stolzes Engelland freue dich“ vorgetragen und von dem Publikum beifällig aufgenommen. Nach einer kurzen, auf die deutsche Einheit bezüglichen Rede des Lieutenants von Jasli fand die Enthüllung des zweiten „lebenden Bildes“ statt. Rechts von der königlichen Büste erschien die „Russia“, links die „Germania“ in voller Rüstung. Wiederum erhalten Böllerschüsse im Garten, wiederum ward der Saal von Außen durch bengalische Flammen erleuchtet. Schließlich wurde das Arndtsche Lied: „Was ist des deutschen Vaterland“ gemeinschaftlich abgesungen. Mit der Duvertüre (Elegie harmonique) von Krupinski schloß der zweite Theil der Festlichkeit. Um 11 Uhr begann der Tanz, welcher bis spät in die Nacht hinein dauerte.

Breslau, 15. Oktbr. [Fest.] Der Aufbruch der drei hiesigen Kriegervereine (Veteranen, Landwehr, Freiwillige) zu gemeinschaftlicher Feier des königlichen Geburtstages hatte 300 Theilnehmer aller Stände, unter ihnen auch den größten Theil des Offizierkorps der hiesigen Garnison, im Wintergarten versammelt. Kam. Warkke eröffnete das Fest mit einer Ansprache, in der er als die Lösung des heutigen Tages „Lieb, Ehr' und Treue“ bezeichnete. Während des folgenden Gefanges wurde vor dem Bilde des Königs auf einem Altar eine Opferflamme entzündet. Hierauf wies der Generalleutnant Graf Henkel v. Donnersmark die Entwicklung und Erhebung Preußens durch die Hohenzollern nach, und forderte zum Hochrufe auf

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

den theuren König, der heute seinen ersten Geburtstag als konstitutioneller Monarch feiere, auf. Diesem, der von dreifacher Salve begleitet wurde, folgte das „Heil Dir im Siegerkranz.“ Das Vaterland pries Kam. Behrends als das Land unserer Geburt, des gemeinsamen Staates, der deutschen Sprache und Gesittung, und die Feiernden sprachen ihre Gesinnung in dem Preußenliede aus. Kam. Sternaur führte die preussischen Heerführer vom Nürnberger Burggrafen, der den schwarzen Adler nach Brandenburg übertrug, an bis auf die jüngste Zeit vor, und fügte die Hoffnung hinzu, daß auch die Zukunft dem preussischen Heere es an den rechten Führern nicht fehlen lassen werde. Die Helden zogen in einem folgenden Gesange vorüber, und wurden mit „Achtung! präsentirt das Gewehr!“ begrüßt. Dem Heere selbst brachte Kam. Berndt den Dank der Alten, die sich in ihren Söhnen erneut wieder finden. Ein Gesang sprach gleichen Dank aus. Nunmehr begann ein buntes Nachgefecht, von zwei Gesängen eingeschlossen. Zunächst dankte K. Warne dem Hauptmann Estermann v. Ester für ein schönes Lied, das er der Versammlung gewidmet. Darauf trug Sekretär Stier ein längeres Gedicht vor. Kam. Warne ließ „Friedrichs Ehre“ folgen. Kam. Berndt forderte die Civilisten auf zum Danke gegen das Offizierkorps, das heute zum ersten Male eine gemeinsame Feier Aller, die von gleicher Ehre, Liebe und Treue für König und Vaterland getragen werden, möglich gemacht. Artillerie-Lieutenant Roth erwiderte den Dank im Namen seiner Kameraden. — Es war ein schönes Fest; denn es vereinigte Getrenntes, erhob die Gleichgesinnten, stärkte die Muthlosen. Joh.

S Breslau, 16. Okt. [Der ungarische General Klapka] ist bereits heut früh mit der niederschlesisch-märkischen Bahn nach Berlin weiter gereist.

S Breslau, 16. Oktober. [Siebente Sitzung des Schwurgerichts.] Der wegen Majestätsbeleidigung angeklagte Knabe Hugo Becker aus Pausnisch erscheint vor den Schranken. Er ist schuldig, im Oktober v. J. ein unziemliches Lied auf den König gesungen zu haben. Bevor noch zur Bildung des Schwurgerichts geschritten war, erklärte die Staatsanwaltschaft den vorliegenden Anklagefall als nicht vor das Schwurgericht gehörig, da der Knabe zur Zeit der Beleidigung noch nicht das zurechnungsfähige Alter von 14 Jahren erreicht hatte. Nach einer kurzen Berathung giebt der Gerichtshof eine Inkompetenz-erklärung ab und verweist den Angeklagten vor das ihm zuständige Kreisgericht.

Die 52 Jahre alte Karoline Arnold, evangelischer Religion, bereits vielfach bestraft, ist des vierten Diebstahls angeklagt. Das Geschworen-Personal wird zusammengesetzt aus den Herren: Fr. v. Debbschütz, J. Alt, A. Bieneck, v. Knobelsdorf, H. Hanke, U. v. Maltitz, Kraker v. Schwarzenfeld, H. Jüngel, J. Dittmann, W. Breuer, J. W. Hildebrand, D. Wibrach. Nach der Anklageakte ist die Inculpation beschuldigt, am 22. Mai d. J. in Dels einen kleinen gemeinen Diebstahl begangen zu haben, nachdem sie bereits die ordentliche Strafe des dritten Diebstahls erlitten hatte. Vom vorsitzenden Richter befragt, bekennt die Angeklagte sich schuldig. Sie gesteht auch zu, die angeführten Strafen verbüßt zu haben. Der Staatsanwalt erklärt nun die Mitwirkung der Geschworenen, mit Bezug auf § 48 der Verordnung vom 3. Januar d., für erledigt und beantragt die Anwendung des § 1161, Tit. II. A. L. R., nach welchem die Angeklagte wegen 4ten Diebstahls zu lebenswärtiger Zucht ausstrafe zu verurtheilen sei. Der Gerichtshof erkennt dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß.

Der Schneider Anton Heppner erscheint auf der Anklagebank. Ref. Splittgerber übernimmt dessen Vertretung. Das Schwurgericht bildete sich aus den Herren: B. Beyerndorf, F. Lehmann, v. Loos, A. Bieneck, W. Brauer, v. Girzki-Reichel, K. v. Schwarzenfeld, F. W. Grund, W. von Maltitz, J. Nickel, E. Fassong, A. Kasper. Der Anklageakte zufolge liegt folgender Thatbestand gegen den Inculpation vor. Bei Gelegenheit eines politischen Gesprächs in einem Schanklokal soll der Angeklagte ehrenrührige Schmähungen gegen die Person des Staatsoberhauptes gethan haben. In der Voruntersuchung hat der Angeklagte zugestanden, die inkriminierte Aeußerung bedingt ausgesprochen zu haben, heute will derselbe dieses Geständnis noch bedauernd modificirt wissen, da er bei der ersten Vernehmung zu befangen gewesen sei, um sich streng an den Wortlaut zu halten. Eben so führt er die Glaubwürdigkeit der Belastungszeugen an, von denen der eine sein persönlicher Feind, der andere ein bekannter Trinker sei. Die beiden Belastungszeugen Pegold und Fehner

bestätigen im Wesentlichen die Angaben der Anklage-Schrift, außerdem sagt Letzterer noch aus, daß Pegold wie die gesammte übrige Gesellschaft während des bewegten Vorfalles sich im eraltirtesten Zustande befunden habe. Fünf Defensionalzeugen, die Herren: Krause, Schorsch, Fiebig, Menzel, Ulrich bekunden zum Theil, die inkriminierte Aeußerung von dem Angeklagten nicht gehört zu haben. Andererseits bezeugen dieselben die Trunkenheit des Belastungszeugen Pegold. Herr Staatsanwalt beantragt prinzipiell gegen den Angeklagten auf Grund seines eigenen Geständnisses, eventuell aber auf Grund des Belastungsbezeuges das „Schuldig“ auszusprechen. Die Verttheidigung versucht zunächst zu debuziren, daß die vorliegende Aeußerung, welche durch die Aussagen der Defensionalzeugen festgestellt worden, keine Majestäts-Beleidigung involvire. Die Glaubwürdigkeit der Belastungszeugen sei gegenüber dem der Defensionalzeugen durchaus in Frage gestellt, es möge daher das „Nichtschuldig“ erkannt werden.

Nach dem Resumé des vorsitzenden Richters stützt sich die Anklage auf die §§ 196 und 141 der Verordnung vom 30. Juni d. J.: das Strafmaß sei durch den § 23 der allegirten Verordnung bestimmt. Die Fragestellung lautete:

- 1) Ist der Angeklagte schuldig, durch ehrenrührige Schmähungen in Worten das Oberhaupt des Staates beleidigt zu haben?
- 2) Ist er schuldig, boshafte, die Ehrfurcht gegen den Landesherrn verletzende, Aeußerungen gethan zu haben?

Beide Fragen werden von den Geschworenen mit mehr als 7 Stimmen bejaht. Die Staatsanwaltschaft beantragt den Angeklagten mit 18monatlicher Gefängnißstrafe zu belegen. Der Verttheidiger will unter Geltendmachung der bisherigen Unbescholtenheit seines Klienten das niedrigste Strafmaß festhalten wissen. Das richterliche Erkenntnis verurtheilt den Angeklagten zu 1jähriger Gefängnißstrafe nebst Verlust der Nationalokarde. Der Verurtheilte wurde sogleich in Haft genommen.

In der morgigen Sitzung kommen zur Verhandlung die Untersuchungen: 1. (7½ Uhr) wider den ehemaligen Handlungs-Commis Robert Uhle wegen 4. Diebstahls; 2. (10½ Uhr) wieder die verehelichte Schlossergesell Regina Adrian, geborne Weider aus Breslau, wegen Majestätsbeleidigung.

† Breslau, 16. Okt. [Polizeiliche Nachr.] Gestern früh gegen 8 Uhr stürzte durch Zerbrechen eines Trägers das Baugerüst beim Bau des Knaben-Hospitals zum heiligen Grabe zusammen, bei welcher Gelegenheit der Tagearbeiter Lubs den rechten Arm brach, der Tagearbeiter Gläser aber auf der Stelle todt blieb.

Am 12. d., Nachmittags, wurden aus einer mittelst Nachschlüssel geöffneten Stube in dem Hause Nr. 3 am Salvatorplatz zwei Kassenanweisungen von je 50 Rtl., 2 von je 25 Rtl. und 110 Thaler Courant in einer braun und blau gestreiften Börse, ferner an Silberwerk 15 Eßlöffel, 44 Theelöffel, eine Suppenkelle, ein Theelöffel, eine Sahnkelle, ein Theesieb, eine Zuckerzange, ein Sahnlöffel, ein Gemüselöffel, ein Besteck, bestehend in Messer, Gabel, Löffel und Theelöffel, dann eine goldene Uhr mit Halter von Granaten, ein Kreuz mit 5 Goldtopasen in Gold gefaßt, 5 Schnüre achter Perlen mit einem Kautenschloß, mehrere goldene Ringe, verschiedene Halsbänder, Armbänder, silberne Münzen und 12 Servietten von feinem Damast gestohlen.

Am 14. d., Abends gegen 8 Uhr, wurde durch eine böswillige Person von der Promenade aus in eine par terre befindliche Wohnung im Ständehause geschossen und dadurch zwei Fensterscheiben zerschmettert, zum Glück aber Niemand beschädigt. Das Geschloß war mit Lehm geladen, wie die hinterlassenen Spuren gezeigt haben.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 17 Fuß 2 Zoll und am Unter-Pegel 4 Fuß — Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 13. d. an ersterem um 2 Fuß 1 Zoll, und an letzterem um 2 Fuß — Zoll wieder gestiegen.

Theater.

Die Feier des königlichen Geburtstages ist von unserm Theater in würdiger und kunstsiniger Weise begangen worden. Das festlich erleuchtete und zahlreich besuchte Haus machte einen guten Eindruck. Fräulein Schwellle sprach einen von Herrn Seidel gedichteten Prolog. Sodann folgte Spontini's „Borussia“, ausgeführt von dem ganzen Männerpersonal der Oper und einem bedeutend verstärkten Chor und Orchester. Das Arrangement bei dieser Aufführung war sehr geschmackvoll. Auf der Mitte der Bühne befand sich das mit

tels Transparenz erleuchtete preussische Wappen; an den Seiten desselben wehten die preussischen und deutschen Farben und darüber stand die bekränzte Büste des Königs. Auf beiden Seiten des Proskeniums befanden sich die Herren des Operpersonals und hinter denselben, ebenfalls auf beiden Seiten, der sehr zahlreiche Chor auf Estraden. Die Spontinische Komposition ist vom Orchester wie von den Sängern sehr schwungvoll ausgeführt und von dem Publikum mit lautem Beifall aufgenommen worden. Nachdem der Vorhang gefallen war, erhob sich ein Herr im Balkon und brachte dem Könige ein Hoch aus, in welches das Publikum mit einstimmte.

Wie hiermit dem preussischen Patriotismus, so wurde mit der Aufführung von Bauernfelds Schauspiel: „Ein deutscher Krieger“ auch dem deutschen Nationalgefühl sein Recht zu Theil. Die edle Vegetierung für deutsche Größe, die Bauernfeld dem Helden seines Stückes, dem Obersten von Göze in die Brust gelegt, und der er so mannhaft und kernige Worte geliehen, sie hat bei den reichen Bezügen unserer Zeit zu dieser Angelegenheit nicht verfehlen können, den lebendigsten Anklang im Publikum zu finden. Edler Göze, der Du dein Leben für die deutsche Sache so gern hingabst, zwei Jahrhunderte sind über Dein Grab hingegangen und immer noch müssen wir dieselbe Frage an uns richten, die man die entgegenhielt: „Wo ist Deutschland?“ — Der einzige Unterschied ist, daß damals das Ausland Deutschland zersplitterte, heute aber die eigenen Landesöhne es thun. — Die Darstellung des Göze durch Herrn Baumeister muß ich wahrhaft glänzend nennen. Sie war ein vollendeteter Abdruck des edlen und urkräftigen Geistes, der in Göze als deutscher zur Anschauung kommt. Ton, Sprache und Haltung waren in schönster Harmonie und gaben ein Bild, das uns wahrhaft erfreut hat. — Auch die übrigen Mitwirkenden wußten ihrer Aufgabe zu genügen, und das Publikum nahm die gelungene Vorstellung mit vielem Beifall auf. Die „Laroché“ fand an Fräulein Heyne nicht nur eine schöne Repräsentantin ihres Geschlechtes, sondern auch die geschmackvolle Französin, die die Eleganz der Toilette versteht. Nur ersuchen wir die Darstellerin, sich den laarmoyanten Ton abzugewöhnen. Es ist schon recht hübsch, wenn die Frauen sich stets mit Gefühl ausdrücken, aber mit dem Laarmoyanten ist es nicht zu erreichen, am allerwenigsten in der Kunst. Eine Mahnung, die wir beiläufig auch an Fräulein Schwellle gerichtet haben wollen.

Sonntag sahen wir die erste Vorstellung eines neuen Stückes von Zwengsahn, dem Verfasser des bekannten Lustspiels „Peter im Frack“. Das neue Stück ist ein Schauspiel und heißt: „Glück und Talent“. Die Kritik desselben müssen wir uns noch vorbehalten; das Schauspiel bietet so Unerwartetes und so Ueberraschendes, daß wir es wiederholt sehen müssen, um es in erschöpfender Weise beurtheilen zu können. Für heute genüge, daß die Herren Baumeister, Kräger und Stok die Hauptrollen des Stückes inne haben und dieselben mit einem bewundernswürthen Aufwand von Kunst und Geschicklichkeit durchführen. M. K.

† (Aus der Provinz.) Am 6. Okt. früh um fünf Uhr entstand auf dem Schafstalle des Dominal-Besizers Fengler zu Kottwitz im Kreise Glogau Feuer, wodurch das Stallgebäude, sowie eine in der Nähe gestandene Scheune in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurden. Der dadurch verursachte Schaden beläuft sich auf ungefähr 1500 Thlr. Menschen und Vieh sind dabei nicht verunglückt. Die Entstehung dieses Feuers wird in vorsätzlicher Brandstiftung vermuthet, indem der Besitzer einen Schäferknecht nach Brauchischdorf im Kreise Lüben entlassen hatte; bei dem Abgange soll derselbe verschiedene Aeußerungen gegen die übrigen Diensthoren, sich an seinem Herrn zu rächen, ausgestoßen haben, auch hat derselbe bei dem Ausbruche des Feuers auf dem Schafstalle übernachtet. Er wurde nach vorhergegangener Untersuchung verhaftet und dem k. Kreisgerichte in Glogau zur weiteren Veranlassung übergeben. — In Kreuzthal, Kreis Oppeln wurde das von der M. R. am 6. Okt. geborne Kind in einem an ihrem Wohnhause angebauten Schuppen vergraben aufgefunden und bei der vorgenommenen Oeffnung des Leichnams von der Sanitätskommission anerkannt, daß das Kind durch Eindrücken des Kopfes ermordet worden sei. Die Mutter ist verhaftet und dem k. Kreisgerichte in Oppeln zur Untersuchung überliefert worden.

P. Janer, 13. Okt. [Schwurgericht.] Donnerstag den 11. d. war die erste Schwurgerichts-Sitzung. Vorsitzender des Gerichtshofes ist Appellations-Gerichtsrath Kreis aus Breslau, Staatsanwalt der Appellations-Gerichts-Ämter Rattorf. Nachdem der Vorsitzende in wenigen aber berechneten Worten das Charakteristische des

neuen Verfahrens und die Pflicht der Geschworenen auseinandergelegt hatte, wurde als Angeklagter vorgeführt ein Tischlergesell Schnall aus Breslau, zur Zeit im hiesigen Zuchthause achtjährige Strafbüße abtugend. Er ist vorigen Herbst derselben entlaufen und hat den Tag in den Striegauer Bergen, die darauf folgende Nacht aber in dem Dorfe Fehrbühl in der Nähe eines Hauses zugebracht. In dieses ist in derselben Nacht gewaltsam eingebrochen worden, und der Angeklagte hat am nächsten Tage von den dort gestohlenen Sachen einem Manne verkauft, der hier als Zeuge auftritt. Schnall wird nun des dort begangenen gewaltsamen Einbruchs vom Staatsanwalt beschuldigt. — Nachdem dessen Anklageschrift vorgelesen worden war, wurden die beiden andern Zeugen, Bewohner jenes Hauses, über die Art des Einbruchs vernommen. Ihre Aussagen waren meist unbestimmt, unklar und widersprachen sich oft. Nur der Gewandtheit und Gebuld des Vorlesenden war es möglich, ein anschauliches Bild von dem Diebstahl zu entwerfen. — Der Angeklagte leugnete die That, obgleich er sie vor einiger Zeit eingestanden. Das Geständnis war im Zuchthause erfolgt, darum nach der Meinung des Verteidigers, Rechtsanwält Dierschke, nicht maßgebend. Der 2c. Schnall sagte heute, er hätte die Sachen bei dem Hause gefunden und einen Kerl entspringen sehen. — Scharflich würde bei dem alten Verfahren der oft bestrafte Verbrecher auf ordentliche Weise verurtheilt worden sein, denn überwiesen konnte er nicht werden. Die Geschworenen aber sprachen einstimmig das „Schuldig“ aus und bald darauf wurde der Angeklagte abgeführt, um erst seine acht Jahre Zuchthaus, dann aber die heut über ihn verhängten zwölf Jahre abzusitzen. Auf das Gerechtigkeitsgefühl eines Jeden mußte dieser erste Versuch eines Volksgerichts einen wohlthuenden Eindruck machen. — Die gestrige Sitzung bot in gewisser Art noch interessantere Züge dar. Das Publikum hatte sich auch noch zahlreicher eingefunden; der in dem kleinen Saal natürlich nur enge Zuhörerraum war überfüllt. Der Schulze eines benachbarten Dorfes war angeklagt, nach der Auflösung der National-Versammlung die Bewohner des Dorfes zu bewaffnetem Aufstande verleitet und den König beleidigt zu haben. Er wurde von der ersten Anklage entbunden, die zweite aber, trotz den Erklärungen des Rechtsanwält Dierschke, wie unzulässig die ganze Anklage sei, von zwei Dritteln der Geschworenen für schuldig befunden und mit halbjährigem Zuchthaus, mit Verlust der Nationalgarde und seines Amtes bestraft. Die Aussagen der Zeugen gaben zu ernstlichen Betrachtungen Anlaß. Während nämlich die Belastungszeugen den Thatbestand mit einer Genauigkeit auszusagen wußten, die nach Verlauf eines Jahres bewunderungswürdig erscheint, zeigten die Entlastungszeugen einen Unverstand, eine Unwissenheit, welche von so erwachsenen Männern befremden mußte. Nur eines Punktes erinnerten sich alle lebhaft. Der Angeklagte hatte nämlich gesagt: „Es muß alles mit der Feder ausgefodert werden, es darf auch kein Tröpflein Blut vergossen werden.“ Wir fragen: Nöthigt man nicht die Zeugen durch die Aufzählung, sich längst vergangener Ereignisse bis ins Einzelne zu erinnern, zu Versprechungen unter einander, und werden dieselben nicht unwillkürlich zu falschen Zeugnissen Anlaß geben? — Wir hoffen von der Zukunft die Hebung dieses Uebelstandes. Im Allgemeinen wird ein so weites Hinausschieben der Prozesse wohl nicht mehr nöthig sein, wenn auch in kleineren Städten es, Gott sei Dank, längere Zeit dauert, bis zur Errichtung eines Schwurgerichts nöthige Menge von Prozessen vorliegt.

*** Vom Fuße des Culengebirges, 13. Oktober.** Als eine besondere Merkwürdigkeit läßt sich von hier aus mittheilen, daß heute Nachmittag der erste Schnee in unserer Gegend gefallen ist. Die Berge, wie die Dächer der Gebäude sind vollständig mit einem weißen Ueberzuge versehen, gegen welchen die belaubten Bäume in gar eigenthümlicher Weise contrastiren. *)

Reichenbach, 15. Okt. (Adresse. Jubiläum.) Es zeichnete in diesen Tagen in hiesiger Stadt zur Unterzeichnung eine Adresse an den Hauptmann der 4ten Compagnie 11ten Infanterie-Regiments, Herrn von Friebe, welcher heut vor einem Jahre bei dem hier stattgefundenen Krawall durch sein ruhiges, besonnenes Verhalten ein Ungewitter abwendete, das bei der herrschenden Gereiztheit mit einem entsetzlichen Blutbade hätte enden können. — Diesem Verdienste seine Anerkennung zu zollen, bezweckte oben erwähnte Adresse und ist dieselbe an Herrn v. Friebe bereits abgegangen. — Vorgestern feierte der Schuhmacher Herr Pauzig hieselbst sein fünfzigjähriges Bürger-Jubiläum, wozu er die Glückwünsche der städtischen Behörden durch eine Deputation derselben empfing. (Wohl.)

*** Meisse, 15. Oktober. (Der königliche Geburtstag.)** Schon beim ersten Tagesgrauen kündigte die sämtlichen Tambouren unserer Festung mit ihrem endlosen Trommeln und Pfeifen das heutige Fest an, und kaum war der scharfkalte Oktober-Tag vollständig herangebrochen, so begingen auch schon die einzelnen Kirchen und die in ihnen sich versammelnden Gemeinden mit und nach einander ihre gottesdienstliche Feier. Gegen 9 Uhr hielten die hiesigen beiden Gelehrten-Schulen ihre Rede-Aktus, doch kann ich, da beide fast zu gleicher Zeit ihre Redner auf den Kathedern hatten, hier nur von der Real-Schule sprechen, die in dem bescheidenen Raume ihrer obersten Klasse die Schüler mit ihren Lehrern, so wie die Mitglieder der städtischen Schul-Behörde und andere Freunde der Jugend aufnahm. Ein Chor von Schnabel leitete die Feier ein, das „Heil Dir im Siegerkranz“ schloß sie. — Der wackere Gesanglehrer der Anstalt, der Organist Ellguth, schon durch einige veröffentlichte Compositionen auch außerhalb

Meisse bekannt, leistete mit seinen wenigen Sängern das Mögliche. Der Direktor der Schule sprach hierauf einige herzliche Worte und kündigte dann die Vorträge der Schüler an. Die drei deutschen Gedichte waren dem Tage angemessen ausgewählt, dann folgte ein englisches, und nach diesem zwischen zwei französischen Reden die deutsche über die Pflicht, „alle seine Kräfte dem Vaterlande zu weihen“; die erste französische Rede besprach das Leben „Friedrich des Großen“, die zweite die „Bestimmung der preussischen Monarchie“, und es schloß diese letztere mit einem von jugendlichem Feuer begeisterten Anrufe an unseren allgeliebten und allverehrten König. Unbefangene Zuhörer, wahre Jugendfreunde können von dieser einfachen Feier nur einen guten Eindruck mit hinweggenommen haben! — So eben donnern die Kanonen zu der großen, auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz abgehaltenen Parade der gesamten Garnison; ein heiteres Festessen, an dem sich so ziemlich alle Stände und alle Berufs-Arten betheiligt haben, wird den Beschluß machen.

□ Ratibor, 14. Oktober. (Schwurgericht.) — Geburtstag des Königs. — [Cholera.] Für die den 29. d. Mts. beginnende und wohl an 14 Tage dauernde zweite Sitzungsperiode des hiesigen Schwurgerichts liegen mehrere, recht interessante Fälle vor. Es werden Anklagen wegen Brandstiftung, Kindermord, gewaltsamer Diebstähle, Straßenraub, Majestätsbeleidigung und Preßvergehen verhandelt werden. Hr. Kreis-Gerichts-Direktor Grothe ist auch diesmal Präsident des Schwurgerichts, bei dem noch als Richter fungiren werden die Herren: Kneusel, Werner, Lieber und v. Damitz. Beiläufig werde noch einer bei dem hiesigen Schwur- und Kreisgericht getroffenen, sehr zweckmäßigen Maßregel erwähnt, wonach die Mitglieder beider Proceß-Deputationen während des ganzen Kalenderjahres als Richter fürs Schwurgericht bestimmt sind, so daß niemals der Fall eintreten kann, daß ein Richter, der als Untersuchungsrichter, oder auch nur bei der provisorischen Beschlußnahme über den Anklagestand mitgewirkt, zugleich als Richter beim Schwurgericht auftritt. Die gewählten Geschworenen sind: Kreis Ratibor: Kommerzienrath Albrecht, Sekretär Aulich, Major v. Eickstädt, Justizrath Eschmann, Oberamtmann Roschagky, Oberlieutenant v. König, Baron v. Reiskow, Kammerath Hold — von hier —, Papierfabrikant Dehnel aus Adamowitz, v. Walthofen in Gaiowitz, Forstmeister v. Hanteln zu Hammer, Bürger Pluschke und Gasthofbesitzer Durschky zu Landis. — Kreis Leobschütz: West. Vork. Müller zu Wadewitz, Hauptm. a. D. Lauffer zu Bielewicz, Meitner, Eber in Kassimir, Oppitz, Gutsbesitzer zu Hennerwitz, Eide, Apotheker zu Ratibor, Erbr. Schöber zu Knispel, Erbr. Dietrich zu Krependorf, Rathsherr Kläger, Prof. Kahlert, Kammerer Klose zu Leobschütz, Oberamtmann Behowsky zu Lehn-Langenau, Erbr. Rober zu Leisniz, v. Blumenkorn auf Pilgersdorf, Ortsrichter Ulrich zu Pitsch, Erbscholz Altscher zu Pommerwitz, Freibauer Kremser zu Rösitz, Erbvoigtei-Besitzer Pradel in Troppowitz. — Kreis Kosel: Rittm. a. D. Fölkel zu Borislawitz, Schlimmer, Apotheker in Kosel, Amtsrath Fräsen zu Groß-Grauden. — Kreis Rybnik: v. Welzel aus Czuchow, v. Erdmann, Oberförster in Paruschowitz, Papierfabrikant Mader in Rybnik. — Wenn es wahr ist, daß mehrere der Geschworenen die Wahl nicht annehmen wollten, und sich bald mit dieser, bald mit jener Entschuldigung loszumachen suchten, dann muß man sich in der That wundern, jeder muß kommen, wenn er gerufen wird und nur erhebliche, persönliche Hindernisse können Entschuldigung finden. Was soll denn sonst aus den Schwurgerichten werden? Erst wurde beliebt die Einführung von Schwurgerichten und dann, daß die Geschworenen nicht aus dem ganzen Volk, sondern nur aus dessen bevorzugten Klassen gewählt werden. Nun dies geschehen ist, wollen sich wiederum Mehrere von der auf sie gefallenen Wahl entbinden. Gewiß wird der Gerichtshof mit aller Strenge darüber wachen, daß eben nur gewichtige persönliche Abhaltungen, wie etwa Krankheit und dgl., als Entschuldigungsgrund für die Nichtannahme der Wahl gelte. — Die hiesige Freimaurerloge feiert des Königs Geburtstag schon heute Abend und in herkömmlicher Weise. — Die Cholera, die im Ganzen nicht sehr heftig aufgetreten war und vor etwa 14 Tagen ganz erloschen schien, hat seit 8 Tagen sich neuerdings erhoben und seitdem schon mehrere Opfer gefordert. Das seit einigen Tagen eingetretene rauhe, regnische Wetter scheint der Krankheit sehr förderlich zu sein.

†† Sohrau O/S., 12. Oktbr. (Der Teufel!) Gestern des Abends 9 Uhr fiel in dem benachbarten Dorfe Kreuzdorf — ich will nicht sagen vom Himmel, aber jedenfalls aus der Luft, und zwar in Plünderhosen, wie sie zur Zeit der jungfräulichen Elisabeth von England getragen worden sind, der Teufel. Es war jedenfalls eine Ironie des Teufels, daß er sich eben in einem Dorf niederließ. Seinen Zweck hat er wenigstens nicht verfehlt, denn er hat die Leute beten lassen — vor einem Phantom. Mit Süd-Süd-West-

Winde nämlich kam zur bemeldeten Stunde angefegt der Luftballon des Herrn Karl Kirsch, der nicht bloß Luftschiffer, sondern auch, wie die Anlage*) zeigt, Dichter, mithin Poet im wahren Sinne des Wortes ist. Der Teufel oder der Ballon, je nachdem der Eine oder der Andere will, beliebte sein Nachtlager in einem Fidorfer Aepfelbaum aufzuschlagen, der leider, oder vielmehr dies Jahr schon geschüttelt war, ein Beweis, daß auch der Teufel nicht immer den rechten Fleck zu finden weiß, so wenig wie — die Restauration. — Die Kreuzdorfer — es müßten keine Fidorfer gewesen sein — a tempo hinter Thür und Riegel (Schlüssel giebts in dieser Gegend nicht, nicht einmal herrschaftliche) auf die Kniee, vor geweihte Kerzen 2c. 2c. Gott sei Dank, das Beten hilft, der Teufel hat sie nicht geholt, sonst hätten wir, die aufgeklärten Städter, nichts von Fra Diavolo infestliege gehört, traditionell hat uns schon Herr Konzertmeister Labus mit ihm bekannt gemacht. Also, der Teufel — ach, der arme Teufel! Herr Karl Kirsch, der so schöne, wolkige Gedichte an den treuen jungen Kaiser von Oesterreich, der so viel schöne treue, junge Oesterreicher 2c. hängen läßt, resp. zu Pulver und Blei begnadigt, aus der Luft auf die armen Erdenwürmer, sogar gegen alle Kleider- und Polizey-Ordnung auf die Drei-Königs-Bündler herabgeworfen, resp. den letzteren als ein österreichisches Vermächtniß hinterlassen hat, derselbe Herr Karl Kirsch hat nicht den Triumph genossen, daß die Fidorfer Bauern seinen Ballon für den Teufel hielten. Deshalb wollen wir Preußen, trotz dem, daß uns die Oesterreicher binnen halber Jahresfrist Schlesien nehmen wollen — mögen sie sich nicht die Pfoten verbrennen — großartig wie immer sein und Herrn Karl Kirsch, oder, falls er den Hals gebrochen haben sollte, seinen rechtmäßigen Erben den Ballon und — den Rest der Gedichte an den treuen jungen Kaiser austiefen, sofern die Identität des Besitzes nachgewiesen wird. Um diesen Nachweis zu erleichtern, wird hier das Signalement des unbefugten Ueberschreiters unserer Grenze beigefügt.

Signalement:

- 1) Der Ballon ist von Seide, gefirnist, circa 40 Fuß hoch, entsprechend im Umfange.
- 2) Die Gondel von Weidengeflechte, drappirt mit rother Serge und unächten goldenen Franzen.
- 3) Ebenso ist die innere Ausstattung — zwei Sige.
- 4) Einer fehlt (den hat Herr Kirsch wahrscheinlich zu den Antipoden mitgenommen).
- 5) Unter dem anderen Sig lag eine Rheinweinflasche, noch mit $\frac{1}{5}$ gefüllt, und außer andern technischen Requisiten
- 6) Eine Unzahl der im Eingange erwähnten Gedichte, die, wahrscheinlich als Ballast mitgenommen, der schlechten Verdaulichkeit des österreichischen Volkes wegen nicht sämtlich ausgeworfen werden konnten.

Wir ersuchen alle Zeitungsredaktionen, diese interessante Vergebenheit zu verewigen, damit andere in Vergebenheit kommen.

*) Die Anlage lautet:

Gruß vom Wolkensaume.

Zum reinen Ziel emporgehoben,
Wo mich umfängt des Aethers Ruh',
Send' ich mein Destrück dir von Oben
Des Himmelsfriedens Grüße zu! —
Wie sich das Reine zu dem Reinen,
Die pure Luft zum Aether schwingt,
Soll Lieb' und Treu' in dir sich einen,
Daß dir der Aufschwung froh gelingt. —
Voll Oesterreichs sei dem Riesenballe,
Der theuren Heimath treu und werth,
Strebt' aufwärts! Gott bewahrt vom Falle,
Den Frieden, der zurückgekehrt! —
Ich muß durch fremde Lüfte gleiten,
Muß steuerlos im Aether ziehn,
Dich aber will dein Kaiser leiten,
Der treu und jung! — vertrau' auf ihn!
Karl Kirsch.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 30. Sept. bis 6. Oktbr. d. J. 14596 Personen und 42287 Ritr. 7 Sg. 1 Pf. Gesamt-Einnahme für Personen, Güter und Vieh-Transport 2c. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Kontrolle.

Inserate.

Bekanntmachung.

Unser Geschäftsbüro befindet sich von heute ab in der ersten Etage des Hauses **Postmarkt Nr. 3**, zu welchem ein zweiter Zugang vom Blücherplatz aus über den Hof des Hauses **Nr. 14** führt.

Das Bureau wird an allen Wochentagen von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet sein.

In demselben werden stets die neuesten Erscheinungen der den Handelsstand interessirenden Literatur zur Einsicht für sämtliche Herren Handelstreibenden ausgesetzt sein.

Breslau, den 15. Oktober 1849.

Die Handelskammer.

*) Dasselbe Schauspiel haben wir am 13. Oktober auch in Breslau erlebt.

Stadtverordneten-Versammlung.

am 18. Oktober.

Verzeichniß der wichtigeren Vorlagen:

1. Wahl von zwei Mitgliedern für das Kuratorium der Pöthschschen Stiftung.
2. Bewilligung von Unterstützungen und einiger Zuschüsse zu unzulänglichen Staats-Positionen.
3. Zusammenstellung der gutachtlichen Bemerkungen und Anträge zur Gemeindeordnung.
4. Vorschlag zur Verbesserung der religiösen Pflege der katholischen Inquilinen im Krankenhospital und im Armenhause.
5. Kommissions-Gutachten über die beantragte Herabsetzung der Nahrungsgeldern von Gebirgs- und Arbeiterkindern.
6. Kommissions-Gutachten über den Antrag, den neuen Pachthof in der Nikolai-Vorstadt in Selbstverwaltung zu nehmen.
7. Besuch der Bewohner am Neumarkte, um ungesüßte Belassung des Getreidemarktes auf dem bezeichneten Plage.

Der Vorsteher Dr. Gräber.

Schlesischer Central-Verein für die freie Volksschule.
Den 18. Oktober Generalversammlung,
Wahl des Vorstandes. Versammlungsort: König
von Ungarn. J. Kühn, z. Z. Vorsitzender.

△ Breslau, 16. Oktober. Herr Dr. Dellbrück wird in den nächsten Tagen 20 Vorlesungen über Physik und technische Chemie ankündigen. Der Zweck der Vorträge verbunden mit den nötigen Experimenten wird besonders dahin gerichtet sein, den Nutzen jener Wissenschaften für das Gewerbeleben darzulegen. Die wissenschaftliche Thätigkeit und Rednergabe des Unternehmers berechtigt zur Hoffnung auf ein gutes Resultat. Wir machen daher die Leser im Voraus auf das Unternehmen aufmerksam.

Breslau, 16. Oktober. Wenn wir den unterm 5ten d. M. erschienenen, sogenannten „Gegenbericht“ auf die von uns ausgegebenen Wollberichte mit Stillschweigen übergehen haben, so war die Ursache ganz einfach die, daß wir uns mit den sieben Verfassern desselben in eine Polemik einzulassen, weder für wünschenswert, noch für nützlich halten konnten, eine Widerlegung der eingewendeten vier Punkte aber um so weniger für notwendig erachteten, als jeder Sachverständige diese Widerlegung gleich selbst mit herauslesen mußte.

Diese vier Punkte nämlich, welche wohl eigentlich eine Berichtigung bedeuten sollten, enthalten jedoch so viele Widersprüche, daß sie zu Ende fast immer widersprechen, was sie zu Anfang haben sagen wollen. In der letzten stattgehabten Sitzung der Handelskammer fand indeß dieser Gegenstand dennoch von irgend einer Seite eine Anregung, wie die hier erscheinenden Blätter vom heutigen Tage berichten und so sind wir denn gezwungen, so unangenehm es uns auch

ist, auf eine nähere Besprechung dieses Gegenberichtes mit seinen vier Punkten einzugehen.

In Nr. 1 sagt derselbe: „hätten wir auf dem so eben vorübergegangenen Markte von ungarischen und österreichischen Wollen, deren in den Wollberichten Erwähnung geschieht, fast gar keine Zufuhr;“ dieses „fast“ aber, giebt doch Einiges zu und von großen Zufuhren aus jenen Gegenden ist nirgends in unserem Berichte die Rede. Dagegen erwähnen wir, daß aus dem wiedergewonnenen Ungarn große Wollvorräthe nach Wien geführt worden und daß dort die Preise um 10—15 Fl. C. M. gewichen seien, dies bestreitet der Gegenbericht. Für unsere Angabe aber sprechen sowohl die offiziellen Berichte in den Wiener Blättern, als auch die Correspondenzen der ersten Wiener Häuser, denen wir diese Mittheilung entlehnt haben. Es ist übrigens so natürlich und einleuchtend, daß jetzt der Wiener Markt durch den massenhaften Andrang von ungarischen Wollen sich flauer ergeben mußte, daß wirklich keine unbedeutende Geschäftsbeschränkung dazu gehört, um ein solches Faktum in Abrede zu stellen; die aber noch getoller hervortritt, wenn der Gegenbericht als Beweis seiner Behauptung die Anwesenheit von Käufern aus Reichenberg und Wien nennt. Erstens haben diese größtentheils eine Gattung Wolle gekauft, welche nur auf unserem Plage in den besseren Qualitäten zu haben ist und deren Preise gerade jetzt zu den gedrücktesten gehörten, nämlich: Lammwolle; zweitens aber da ein Wiener Haus, trotz der Klauheit des Wiener Marktes, dennoch hier Mehreres von schlesischen Einschurwollen gekauft hat, so beweist diese Thatsache nur eben das, was der „Gegenbericht“ nicht beweisen will: daß sich die Preise jener Gattungen wirklich billiger gestellt hätten.

Nr. 2 will der „Gegenbericht“ die von uns angenommene Preiserniedrigung von durchschnittlich 2—3 Nthl., bei schlesischen Einschurwollen im Allgemeinen nicht einräumen, giebt es aber dann wieder zu, indem er die so verkauften Wollen als „bemängelt“ bezeichnet. Wenn der „Gegenbericht“ unter „bemängelt“ fehlerhaft versteht, so sind wir im Stande in unsern Büchern die verkauften Dominien nachzuweisen, bei denen wir „bemängelt“ ganz in Abrede stellen müssen und gleich uns haben auch noch andere Commissionäre Einkäufe gemacht, die aber natürlich nicht zu den Verfassern des „Gegenberichtes“ gehören.

Nr. 3 gehört zu den ersten und größten Merkwürdigkeiten des „Gegenberichtes“, und kann nur eine zeitweise Contradictio in adjecto genannt werden. Dieser Punkt lautet:

„Die Herren Berichterstatter geben das unverkauft gebliebene Quantum des Wollmarktes auf circa 15,000 Centner an, was nicht minder in Abrede gestellt werden muß, als daß 30,000 Centner zu Markt vorhanden waren. Dagegen werden noch im Laufe dieser Woche Zufuhren hier erwartet, so daß bei verminderter Konkurrenz eine große Auswahl der Waare und billigere Preise stattfinden werden.“

Nun haben wir aber das zu Markt gestellte Quantum nur auf 25,000 Centner angegeben, und keinesweges auf 30,000 Ctr.; der Nachsatz aber, der die großen Zufuhren und das Weichen der Preise für die nächsten Tage verkündet, ist fast zu naiv vom „Gegenbericht“, der doch eigentlich erstanden ist, um hohe Preise nachzuweisen.

Nr. 4 spricht sich über die Zwecklosigkeit der speziellen Preisnotiz aus, indem man die Wollen gesehen haben muß, um ein sicheres Urtheil darüber fällen zu können.

Nach dieser Annahme könnte durchaus kein Preis-Courant von irgend einem Artikel angefertigt werden und der „Gegenbericht“ will dadurch dem Handel im Allgemeinen einen empfindlichen Stoß versetzen. Er mag sich aber beruhigen. — Sachverständige, für die auch nur dergleichen Preisnotirungen gemacht werden, finden sich, mit den näheren Bezeichnungen vertraut, schon damit zurecht. Wenn aber manche von den Verfassern des „Gegenberichtes“ nichts von den Wollen, von welchen wir die Preise in unserm Berichte notirten, zu sehen bekommen haben, so bedauern wir dies aufrichtig und müssen vielleicht in diesem Umfange die Entstehung des „Gegenberichtes“ suchen.

Als Resümee seiner vier Punkte glaubt der „Gegenbericht“ den Markt nicht als einen flauen, sondern als einen sehr lebhaften betrachten zu müssen, und führt als einzigen und schlagenden Beweis dafür an, daß sowohl hiesige als große Händler, wie auch Händler aus dem Großherzogthum Posen, welche mit großem (?) Lager hierher kamen, fast vollständig geräumt haben. Es ist schade, daß die Größe dieser großen Lager nicht angegeben worden ist. Dieses sei indeß dahingestellt, so haben wir doch in unserm Berichte nirgends gesagt, daß der Markt ein flaves Ergebnis geliefert habe; einfach haben wir die Fakta erzählt und ein Jeder, der mit dem Wollhandel im Allgemeinen vertraut ist, der ein so weit umfassendes Geschäft nicht nach den engen Grenzen, die der Ring und Blücherplatz zu Breslau dafür bieten, beurtheilt, auch nicht danach, ob ein hiesiges oder Posener Haus ausverkauft hat, das Schicksal eines Marktes bestimmen will, der wird auch unseren Bericht, welchen wir auch dieses Mal mit Unparteilichkeit und möglichster Genauigkeit abzufassen uns bestreben, vom Stande des Geschäftes im Allgemeinen sowohl, wie speciell unseren Platz betreffend, genaue Kenntniß genommen haben.

Die sieben Verfasser des „Gegenberichtes“ wünschen zuletzt noch eine genügende Bürgschaft für die durchgängige (?) Wahrheit und Genauigkeit der Berichte, und bitten eine wohlthätige Kaufmannschaft um die Ueberwachung derselben. Wir müssen wieder aufrichtig bedauern, daß wir ihnen nicht vollständig genug erscheinen; indeß haben wir uns hierin mindestens keiner Annäherung anzuklagen. Schon vor acht oder 9 Jahren ersuchten wir eine wohlthätige Kaufmannschaft, bei der Abfassung der Berichte aus der Reihe der hiesigen Wollhändler einige als Beirath zur Seite zu setzen, welches denn auch in den Repräsentanten der drei ersten Häuser geschehen war. Inzwischen, nur einer dieser Herren hielt es für zweckmäßig, in zwei Wollmärkten zu assistiren, und müssen wir als ein schmeichelndes Vertrauen erklären, daß man uns allein die Feststellung der Berichte wieder überlassen hatte.

Die Achtung vor einer wohlthätigen Handelskammer ist es übrigens nur allein, die uns hier zu einer detaillirten Auseinandersetzung bewegen konnte, sie wird jetzt, so schmeicheln wir uns, mit mehr Recht über unsere Berichte und über den „Gegenbericht“ zu urtheilen geneigt sein und sie wird finden müssen, daß unser Bericht ungeachtet des „Gegenberichtes“ an seiner Zuverlässigkeit nichts eingebüßt hat.

Die Herausgeber der Wollmarktsberichte.

Theater-Nachricht.

Mittwoch. 14te Vorstellung des Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 1ten Male: „Glück und Talent.“ Schauspiel in 5 Akten von Carl Zwegersohn, Verfasser von „Peter im Frad.“

Donnerstag. 15te Vorstellung des Abonnements von 70 Vorstellungen. „Berlin bei Nacht.“ Pöffe mit Gesang in 3 Akten von D. Kallisch. Musik theils neu komponirt, theils nach bekannten Melodien arrangirt von F. W. Meyer.

Mont. 19. X. 5½ Rec. V.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern früh 6½ Uhr wurde meine liebe Frau, Wilhelmine, geb. Wirsig, von einem muntern Knaben glücklich entbunden, was ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzeige.

Neudorf bei Friedland, 14. Okt. 1849.

J. A. G. Stenzel, Kaufmann.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nachmittag schwer, aber glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau, Pauline, geb. Wande, von einem gesunden Knaben, zeige ich ergebenst an.

P. Wartenberg, den 15. Oktober 1849.

Sittenfeld,

Kreisrichter und D.-L.-G.-Assessor.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 10 Uhr ist unsere Pöfegottcher Töchter im Alter von 24 Jahren 12 Tagen sanft in Gott dahin geschieden. Mehr als 22 Jahre ist sie uns wie ein eigenes Kind und unsern Kindern wie eine wahre Schwester gewesen. Seit Jahresfrist brustkrank, hat sie ihr leidvolles Geschick in frommer Resignation, in stiller Geduld, selbst heiter ertragen, und uns ein mildes, freundliches Bild ihres für diese Welt früh verblühten Daseins hinterlassen.

Schönbrunn, den 14. Oktober 1849.

Garstadt und Frau.

Todes-Anzeige.

Deute Nacht um 2 Uhr endete ein Nervenschlag das theure Leben meiner innigstgeliebten Frau Emilie, geb. Langer, im 28ten Lebensjahre. Diese Anzeige meinen Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme.

Ratibor, den 15. Oktober 1849.

Theodor Pyrkosch.

Anfrage.

Ist das Trocknen von Wäsche auf den Böden des hiesigen Feinwandhauses gesetzlich erlaubt?

Verpachtungs-Anzeige.

Das an der Mühle neben der herzoglichen Mühle hieselbst belegene, neuerbaute massive Fabrikgebäude mit zwei Wasserrädern von resp. 13 und 7 Pferdekraft, welches außer den übrigen Räumlichkeiten drei 60 Fuß lange und 50 Fuß breite Säle enthält und sich vorzugsweise zu einer Streichgarn- oder ähnlichen Fabrik eignet, womit auch eine Tuch- und Lederwaale, sowie ein Schneide- und Lohmühlengeschäft in Verbindung gebracht werden kann, soll

den 12. November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf herzoglicher Regierung hieselbst vom 1. Januar 1850 an auf sechs Jahre meistbietend verpachtet werden.

Die speziellen Bedingungen können bei herzoglicher Regierungskanzlei eingesehen, resp. von derselben gegen den Copialienbetrag abschriftlich bezogen werden.

Vorläufig wird bemerkt, daß der Bestbieter zur Sicherstellung seines Gebots 1000 Nthl. als Kaution zu erlegen hat. Uebrigens weisen wir darauf hin, daß die hiesige Eisenbahnverbindung und die Nähe der Elbe dem Fabrikverkehr wesentliche Vortheile bieten, und daß sich die Staatsverwaltung angelegen sein lassen wird, dem Unternehmen so viel als thunlich förderlich zu sein.

Dessau, den 25. September 1849.

Herzogl. Anhalt. Regierung.

Bassendorf.

Erkalt-Vorladung.

Ueber den Nachlaß des zu Wohlau den 6. November 1848 verstorbenen Partikulier Carl Rudolph Römhild, ist auf den Antrag der Benefizial-Erben und der Römhild'schen Vormundschaft heute der erbachtliche Liquidations-Prozess eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 17. Dezember d. J. Vormittags um 9 Uhr vor dem Herrn Kreis-Richter Höpner im Parteien-Zimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termin nicht meldet, wird aller seiner etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Wohlau, den 28. August 1849.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zur anderweitigen Vermietung der unter der Mathias-Bastion befindlichen Eisgrube Nr. 1 auf zwei Jahr haben wir einen Termin auf den 22. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem rathshauslichen Fürstensaale anberaumt.

Mietlustige werden eingeladen, ihre Gebote in denselben abzugeben. Die Bedingungen sind in der Rathsbienerscheube ausgelegt.

Breslau, den 6. Oktober 1849.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Julius Gustav und Maria Dorothea geb. Kehler, Rohrmannschen Eheleuten gehörigen Grundstücke: Kraustadt Nr. 20, abgeschätzt auf 3520 Nthl. 1 Egr. 8 Pf. und Kraustadt Nr. 164, abgeschätzt auf 3631 Nthl. 6 Egr. 4 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 27. November 1849, Vormittags 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Kraustadt, den 1. April 1849.

Kreisgerichts-Deputation zu Kraustadt.

Wein-Auktion.

Da eingetretener Hindernisse wegen die heute Vormittags 9 Uhr in Nr. 1 Bahnhofstraßen- und Dhlauer Stadigraben-Ecke angelegte Wein-Auktion nicht stattfinden konnte, so wird hierzu ein anderweiter Termin auf Freitag den 19ten d. M., Nachmittag 2 Uhr, angesetzt.

Breslau, den 16. Oktober 1849.

Hertel, Kommissionsrath.

Auktion.

Donnerstag den 18. Oktober, Vormittags 9 Uhr, sollen in dem Hospital St. Trinitas, Schneidnitzerstr. Nr. 27, verschiedene Nachlaß-Gegenstände gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Das Vorsteher-Amt.

Brennholz-Verkauf.

Mittwoch den 24. Oktober, früh 10 Uhr, sollen auf dem Verkaufsplatz bei Rodeland 33½ Klaftern Birken- und Erlen-Scheit, 524 Klaftern Kiefern- und Fichten-Scheit, 41 Klaftern Kiefern- und Fichten-Knüttel- und 224 Klaftern Fichten-Rodestochholz meistbietend verkauft werden.

Peiskerwitz, den 14. Oktober 1849.

Der königliche Oberförster Kräger.

Wiener Elysium.

Täglich Concert.

Entree a Person 2½ Egr.

Ich wohne jetzt:

Elisabethstraße Nr. 6.

A. J. Hainauer.

Anstellungs-Gesuch.

Ein umsichtiger, solider, junger Mann, in zwanziger Jahren, von gründlich umfassender Schulbildung, wie seine Zeugnisse darthun, und dessen Handschrift empfehlend ist, sucht in Niederschlesien, seine bisherige Karriere verlassend und künftige Beförderung in der zu beginnenden neuen anstrebend, bald oder Neujahr 1850, hierzu als Kandidat eine geeignete und annehmbare Anstellung. Geneigte Offerten beliebe man franco und baldigst unter der Chiffre F. E. poste restante Görlitz an ihre Bestimmung zu befördern.

Gasthausverkauf.

Ich beabsichtige das mir in Münsterberg gehörige Gasthaus, Neu-Breslau genannt, zu verkaufen; es befinden sich in demselben 7 Stuben, neuerbaut, dabei 2 Garnison-Ställe für 31 Pferde, welche von der Garnison besetzt, nebst noch 3 kleinen Ställen und einem Gärtchen von 1½ Morgen Fläche. Auch befindet sich das Landrath-Amt dabeist.

Die Bedingungen sind beim Erbschafts-Besitzer Englich zu Groß Nossen bei Münsterberg zu erfahren.

Verlorener Ring.

Am 15. Oktober ist ein goldener Reifring mit 7 Steinen verloren worden. Der ehrliche Finder wolle denselben gegen angemessene Belohnung beim Herrn Seifensieder Müller, Albrechtsstraße Nr. 29, abgeben.

Personen, welche in ganz feiner und mittel-feiner Weiß-Näharbeit vorzüglich geübt sind, finden in und außer dem Hause dauernde Beschäftigung. Doch kann nur auf diejenigen reflectirt werden, welche mit Proben eigener Arbeit und genügendem Ausweis ihrer Person versehen sind.

Hermann Gumpert,

Schmiedebrücke 17, zu den 4 Löwen.

Gesuch.

wird ein junger Mann mit höheren Schulkenntnissen, welcher den Buchhandel erlernen will. Näheres Ring Nr. 43, eine Treppe.

